



Ein Grund zum Feiern

Berlins Engagement

Echter Dienstleister

Verwaltungsgebäude

Goldener Ball

Gute Kanu-Vorsätze

Werfen in der Kälte

DLV-Paradedisziplin

Vor Turn-EM

Schöne Volleyball-Erfolge

Steiniger Weg

Weichenstellung

kienbaum DAS SPORTZENTRUM
BUNDESLEISTUNGSZENTRUM

JOURNAL

27. AUSGABE – MÄRZ 2011



Hoch, höher, Volleyball

Kienbaum war der Schauplatz eines Qualifikationsturniers für die Volleyball-Europameisterschaft der Juniorinnen. Fünf Mannschaften kämpften in der neuen Halle mit großer Entschlossenheit um jeden einzelnen Ball. Am Ende hatte das deutsche Team das bessere Ende für sich (Ausführliche Berichte Seite 18/19).

Editorial

Ein weiterer Grund zum Feiern

Von Dr. Hans-Georg Moldenhauer,
Vorsitzender des Trägervereins Bundesleistungszentrum Kienbaum

Demnächst gibt es in Kienbaum erneut ein großes Ereignis zu feiern. Am 15. Juni kann der Trägerverein des Bundesleistungszentrums auf sein 20-jähriges Bestehen zurückblicken und dabei mit Stolz feststellen, dass in dieser Zeit Gewaltiges geschaffen wurde - vor allem zum Nutzen der Athleten und Athletinnen, die diese Anlage am Liebenberger See besuchen, um sich hier auf ihre Wettkämpfe vorzubereiten.

Es ist gewiss kein leeres Wort oder gar eine Phrase, wenn behauptet wird, dass sich hier Deutschlands Trainingszentrum Nummer eins befindet. Von den verschiedenen Sportstätten bis hin zu den Unterkünften, der Mensa, der medizinischen Versorgung und der vor einem Jahr in Betrieb genommenen Kältekammer ist alles vorhanden, was heutzutage für Spitzensportler unabdingbar ist.

Keine Geringere als die Bundeskanzlerin Angela Merkel hat im letzten Sommer bei ihrem Besuch anlässlich der Verleihung des Sonderpreises "Gelebte Einheit", mit dem zwölf Standorte im Rahmen der Kampagne "Deutschland - Land der Ideen" ausgezeichnet wurden, klipp und klar herausgestellt, welchen hohen Stellenwert inzwischen diese Anlage vor den Toren Berlins erreicht hat, dass hier Kreativität und Ideenvielfalt die Schlüssel zum Erfolg seien.

Auch Manfred von Richthofen, der jetzige DOSB-Ehrenpräsident, hob in seiner Laudatio bei der Mitgliederversammlung des Deutschen Olympischen Sportbundes in Hannover hervor, wie wichtig der Erhalt der ehemaligen DDR-Kaderschmiede für den nunmehr gesamtdeutschen Sport gewesen sei, allerdings auch welcher Anstrengungen es bedurft hatte, um in zähen Verhandlungen mit den verschiedensten Institutio-

nen die vorhandenen Widerstände aus dem Weg zu räumen.

Ihm selbst, der damals als Vizepräsident und später Präsident des DSB entscheidenden Einfluss geltend machte, sei an dieser Stelle ein besonderer Dank ausgesprochen, natürlich auch der Regierung, und da speziell dem BMI, aber auch den Mitgliedern des Sportausschusses im Deutschen Bundestag, den Fachverbänden, inzwischen sind es 15



Dr. Hans-Georg Moldenhauer

an der Zahl, sowie den Olympiastützpunkten in Berlin und Brandenburg. Sie alle trugen dazu bei, dass wir heute das Motto ausgeben können: Unser BLZ Kienbaum ist **das** Leistungszentrum des deutschen Spitzensports.

Hier herrschen sportart-spezifische Bedingungen auf Weltniveau, um die wir von vielen beneidet werden. In den letzten zwei Jahrzehnten fand eine geradezu unglaubliche Entwicklung statt. Sicherlich gab es auch vorher schon recht gute Bedingungen, das kann ich, der 1961 erstmals als Fußballer an einem Trainingslehrgang in Kienbaum teilgenommen habe, mit Fug und Recht behaupten, doch der richtige Schub zu einer Top-Anlage kam erst mit der Wende und der Konstituierung eines Trägervereins, der das Gesetz des Handelns in die Hand nahm.

Nach einer nur wenige Monate

dauernden Amtszeit von Martin Killian (14.6.1991 bis 3.4.1992) übernahm Manfred von Richthofen den Vorsitz und gab ihn dann im Mai 1997 an mich ab, nachdem ich schon zwei Jahre zuvor zum Stellvertreter gewählt worden war. Nach reiflichen Überlegungen und dem Wegfall meiner mannigfaltigen Aufgaben im Deutschen Fußball-Bund, in dem ich bis vor wenigen Wochen als Vizepräsident tätig war und unter anderem an 253 Länderspielen der Jugend, Frauen, Männer (U 23 bis U 19) teils als Delegationsleiter, teils in anderer Funktion teilnahm, habe ich mich entschlossen, für eine weitere Legislaturperiode zu kandidieren.

Schließlich gibt es noch eine Menge zu tun, denn Stillstand bedeutet Rückschritt. Zunächst einmal werden wir in Kürze das moderne Verwaltungsgebäude seiner Bestimmung übergeben und im Herbst in Kienbaum II dann auch die neue Sporthalle einweihen, die anstelle der alten, nicht mehr den aktuellen Anforderungen entspricht und in ihrer Funktionalität vielen Bedürfnissen gerecht wird.

Wer zu unserer Mitgliederversammlung und dem sich anschließenden Sommerfest kommt, der kann sich dann sicherlich selbst ein Urteil bilden. Auf jeden Fall bleibt festzuhalten, dass sich die Bilanz von Kienbaum auch dank des nimmermüden Einsatzes und der ausgesprochen liebenswerten und freundlichen Art aller Mitarbeiter der Anlage so positiv darstellt.

Davon werden sich auch die am 15. Juni zu unserem Festakt eingeladenen Ehrengäste überzeugen können, angefangen vom neuen Bundesinnenminister Hans-Peter Friedrich über Brandenburgs Ministerpräsidenten Matthias Platzeck bis hin zu den Männern und Frauen der ersten Stunde sowie jenen Athleten und Athletinnen, für die inzwischen Kienbaum fast zu einem zweiten Zuhause geworden ist.

Turn-Europameisterschaft

Auch Fahrig fällt für Berlin aus

Nach Fabian Hambüchen fehlt mit Matthias Fahrig ein zweiter deutscher Turner bei den Heim-Europameisterschaften im April in Berlin. Als Grund wurden berufliche Schwierigkeiten und gesundheitliche Probleme (Weisheitszahn-Operation) genannt.

"Das ist sehr schade, ich hatte mich unheimlich auf die Titelkämpfe gefreut", meinte der Hallenser, der am 1. März seinen sechswöchigen Grundwehrdienst in der Sportfördergruppe der Bundeswehr begann.

"Das ist eine ganz bittere Pille," so Trainer Andreas Hirsch, "aber unser wichtigster Wettkampf ist die WM im Oktober. Deshalb war dies angesichts der Kürze der Zeit die beste Lösung. Wir müssen die Kräfte vor allem für das zweite Halbjahr bündeln." (Alles über die EM Seite, 14, 15)

Kanu-Europameisterschaft

Brandenburg erhielt für 2014 den Zuschlag

Schöner Erfolg für den deutschen Kanusport. Auf der Boardsitzung des Europäischen Verbandes (ECA) wurde entschieden, die Rennsport-EM 2014 wie schon im Jahr 2009 nach Brandenburg/Havel zu vergeben.

"Unser Einsatz hat sich ausgezahlt", so Olaf Heukrodt, Mitglied der ECA-Kommission und ehemaliger DKV-Präsident, der die freudige Nachricht dem Chef-Organisator in Brandenburg Henry Schiffer mitteilen konnte.

Mit der Europameisterschaft 2014 auf dem Beetzsee wird auch die DKV-Nationalmannschaft zwei Jahre vor den Olympischen Spielen in Rio de Janeiro ein Heimspiel feiern. 2009 an gleicher Stelle hatte das deutsche Team sechs Gold-, neun Silber- und fünf Bronzemedallien errungen.

Ohne Berlins großes Engagement wäre Kienbaum dem Sport verloren gegangen

**Von Richthofen:
Es hat sich wahrlich
gelohnt, für diese
Anlage zu kämpfen**

Niemand hat sich nach der Wende für die seit 1952 existierende, allerdings zum Ende der achtziger Jahre recht marode aussehende und mit einem Uralt-Heizkraftwerk versehene Sportstätte Kienbaum derart engagiert wie das der Landessportbund Berlin tat. Nicht zuletzt Manfred von Richthofen, in seiner damaligen Funktion als LSB-Präsident und DSB-Vize, ist der Erhalt der riesigen Anlage im brandenburgischen Landkreis Oder-Spree zu verdanken. Inzwischen hat sich aus der einstigen DDR-Kaderschmiede ein hochmodernes Bundesleistungszentrum 40 Kilometer östlich der Hauptstadt entwickelt.

Kein Wunder, dass bei einem jüngst am Liebenberger See stattgefundenen Treffen von Mitgliedern der ersten Stunde wie Erika Dienstl und Ulrich Feldhoff die Bitte an von Richthofen herangetragen wurde, anlässlich des 20-jährigen Bestehens der Trägerverein im Juni die Festrede zu halten.

Dass Berlin sozusagen der Steigbügelhalter für das BLZ Kienbaum gewesen ist, geht allein schon daraus hervor, dass stets wichtige Persönlichkeiten aus der Hauptstadt im "Aufsichtsrat" saßen. Fünf Jahre lang (1992-1997) stand Manfred von Richthofen an der Spitze des Trägervereins. Als Stellvertretende Vorsitzende wirkten Dr. Wulf Preisung (1991-1997), Armin Baumert (1997-2003), Manfred Stelse (1991-2003), davon sechs Jahre als Schatzmeister, ehe er von Gisela Liesk (1997-2004) abgelöst wurde, sowie seit 2003 Peter Schwarz. Schließlich ist Klaus-Peter Nowack,



Machten sich von der Mensa aus auf den Weg zu den einzelnen Sportstätten von Kienbaum, um sich von den jüngsten Fortschritten zu überzeugen, Erika Dienstl und Manfred von Richthofen

auch Vizepräsident des Berliner Leichtathletik-Verbandes, seit zehn Jahren der Geschäftsführer von Deutschlands Bundesleistungszentrum Nummer eins.

Den OSP Berlin und das BLZ Kienbaum zeichnete in der Vergangenheit nicht immer ein inniges Liebesverhältnis aus, wohl aber eine sinnvolle und auch gut funktionierende Zweckgemeinschaft. Diese Partnerschaft wird allein schon dadurch dokumentiert, dass der Berliner Olympiastützpunkt am Liebenberger See stets mit einer Physiotherapeutin vertreten und einmal pro Woche ein Arzt vor Ort tätig ist. Darüber hinaus finden, wenn gewünscht, Laktat-Messungen und wissenschaftliche Betreuungsmaßnahmen statt.

Bei der jüngsten Zusammenkunft in Kienbaum meinte der für den Leistungssport in Berlin zuständige LSB-Vizepräsident und ehemalige OSP-Chef Prof. Dr. Jochen Zinner, dass der deutsche Sport mit Kienbaum



Zwei, die jahrelang das Sagen im deutschen Sport hatten, Ulrich Feldhoff und Manfred von Richthofen

absolut auf das richtige Pferd gesetzt habe. Seine Aussage untermauerte er dann noch mit der Erkenntnis, dass es außerordentlich klug war, zunächst für anständige Unterkünfte, die Sanierung und den weiteren Bau von Sportstätten zu sorgen und erst jetzt, also zum Ende der Erneuerungsphase, an ein Funktionsgebäude zu denken, das im Frühjahr bezogen werden soll.

Von Richthofen erklärte sich ohne wenn und aber zur Festrede bereit und meinte rückblickend: "Es hat sich wirklich gelohnt, nachhaltig für Kienbaum einzutreten, obwohl sich die Anlage vor zwanzig Jahren in einem wenig erfreulichen Zustand befand und anfangs nur wenige Verbände bereit waren, hierher zu kommen, was sich aber inzwischen gründlich geändert hat."

Dass Kienbaum als Leistungszentrum Nummer eins des deutschen Spitzensports gilt, wird von den am Liebenberger See tätigen Verbänden immer wieder betont.

Um aber für die Zukunft noch besser gewappnet beziehungsweise aufgestellt zu sein, hat Klaus-Peter Nowack, der Geschäftsführer, Leitsätze formuliert, die die Anlage als sportspezifische Trainingsstätte von Weltniveau mit entsprechender Unterkunft sowie Versorgung charakterisieren.

Und die sich natürlich ganz besonders für Nationalmannschaftslehrgänge eignet.



Klaus-Peter Nowack

Folgende Grundsätze wurden formuliert:

1. **Dienstleister für den Spitzensport für zentrale Maßnahmen der Spitzenfachverbände nach definierten Standards.**
2. **Bereitstellung von Unterkünften mit Qualitätsstandard**
Kienbaum I – A/B Kader Unterkunft für mittlere und gehobene Ansprüche.
Kienbaum II – C Kader und Sportgruppen für einfache Ansprüche
Unterkunftskapazität ist langfristig ausreichend.
3. **Versorgung der Gäste**
Sportartgerechte Buffetversorgung mit Regionalküche in Abstimmung mit den Spitzenverbänden. Weiterbildung der Mitarbeiter mit Ernährungsberater.
4. **Sportanlagen und Sportstätten**
Hohe Qualität für die nutzenden Spitzenfachverbände nach festgelegten Maßnahmestandards (Zielvereinbarungen).
Zeitnahe Erfüllung von technischen Anforderungen der Spitzenverbände internationalen Standards (wettkampfnaher Bedingungen). Bereitstellung von Voraussetzungen, um eine wissenschaftliche Begleitung (z.B. IAT) im Trainingsprozess durch die Spitzenverbände abzusichern.
5. **Betreuung der Gäste**
Steuerung der physiotherapeutischen und ärztlichen Versorgung.

Angebote und Unterstützung von Regenerationsmaßnahmen.
Bereitstellung von Freizeitangeboten.
Kooperationen mit OSP Berlin, UKB für eine optimale Betreuung.

6. **Absicherung der Lehrgangsmaßnahmen der Spitzenverbände als höchste Priorität.**
Einordnung von Vereins- und Sportgruppen nachrangig, zur Erwirtschaftung von Eigenmitteln.
Anforderung der Spitzenverbände stehen vor Wirtschaftlichkeit (im Rahmen).
7. **Mitarbeiter**
Mitarbeiteranzahl ist anzupassen an vergleichbare Einrichtungen
Mittelfristig Einsatz eines Sportkoordinators und weiteres Reinigungspersonal.
Struktur ist optimal durch flexible und komplexe Arbeitsplatzbeschreibungen.
Hohe Anforderung an Qualitätsmanagement.
Kommunikation, Beschwerdemanagement, Konfliktfähigkeit, Flexibilität und Teamfähigkeit, Freundlichkeit sind signifikante Merkmale der Tätigkeiten.
Weiterbildung ist wichtiges Element zur Qualitätssteigerung.
8. **Informationen und Veranstaltungen**
Aktueller Websiteauftritt.
Keine Öffentliche Einrichtung, Führungen nach Anmeldung.
Spezifische Medienarbeit in Abstimmung von Spitzenverbänden.
Kienbaum Journal als internes Kommunikationsmittel für den Nutzer.
BLZ als Werbeeinrichtung im deutschen Sport für DOSB, BMI und Verbände Osterfeuer (BLZ-Gemeinde); Sommerfest (Medien, Wirtschaft, Sport).
Traditionspflege
9. **Verein**
Trägerverein hat satzungsgemäße Aufgaben. Mitgliedsverbände haben Rechte und Pflichten (z.B. Haushalt, Prioritäten von Baumaßnahmen).
Werbung neuer Mitglieder – BDR.
Stabile Trägervereinstätigkeit ist Grundlage
Vorstand hat sportpolitische und wirtschaftliche Richtlinienkompetenz,
Geschäftsführer verantwortlich für Umsetzung der Richtlinien,
Geschäftsleitung verantwortlich für Steuerung der Geschäftsfelder,
Bereichsleiter verantwortlich für Umsetzung der Aufgaben.

Rechtzeitig kam Hilfe vom THW aus Fürstenwalde

Können Sie sich noch an die gewaltigen Schneemassen erinnern, die es in der Zeit zwischen Weihnachten und Mitte Januar gegeben hat? BLZ-Geschäftsführer Klaus-Peter Nowack kann es ganz genau. Um einer eventuellen kritischen werden Situation rechtzeitig vorzubeugen, erbat er in Abstimmung mit dem BMI um "Amtshilfe" des THW Fürstenwalde. Einen ganzen Tag lang rückten kurz vor Silvester rund fünfzig Kräfte aus Prenzlau,

Forst und Frankfurt/Oder an, um die Bedrohlichkeit beziehungsweise den möglichen Schaden abzuwenden.

Nowacks damalige Überlegung: "Auf den Dächern unserer drei



Hallen lag eine Schicht von 35 Zentimetern Schnee, was normalerweise nicht schlimm gewesen wäre. Was allerdings zu einem Problem hätte führen können, das war die

Ankündigung des Wetterdienstes, dass ein Wärmeeinbruch verbunden mit Regen im Anzug sei und dass anschließend wieder große Kälte herrschen würde, die den vorhande-

nen Schnee in schwere Eisplatten verwandeln könnte. Das hätte ein Gewicht von bis zu 90 Kilogramm pro Quadratmeter als Konsequenz bedeutet, was den zulässigen Grenzwert von 75 Kilogramm überschritten hätte.

Vorsicht ist eben die Mutter der Porzellankiste, sagte sich der BLZ-Geschäftsführer, zumal gleich zu Beginn des neuen Jahres mehrere Lehrgänge von Nationalmannschaften anstanden, die sonst hätten ausfallen müssen.

Wer mit offenen Augen durch das Bundesleistungszentrum Kienbaum geht, dem werden sicherlich die vielen Veränderungen auffallen, vor allen jenen, die nicht mehrmals im Jahr die Sportstätte am Liebenberger See aufsuchen. Dass der neue Verwaltungstrakt sich in seiner baulichen Schlussphase befindet und demnächst seiner Vollendung entgegen geht, lässt sich ja kaum übersehen. Anders verhält es sich schon mit dem, was einige hundert Meter weiter westlich, in Kienbaum II, geschieht. Dorthin kommen eigentlich nur die Sportler, die hier ihr Quartier bezogen haben.

Längst ist die alte Halle, die nicht mehr den Sicherheitsvorschriften (Schneelast des Daches) entsprach, entkernt worden und der Abrissbirne zum Opfer gefallen. Leicht erkennbar ist, was hier eines Tages entstehen soll: Eine weitere moderne Anlage, die dem Gesamtkomplex nicht nur gut tut, sondern auch erforderlich ist, um den stetig steigenden Ansprüchen gerecht zu werden.

Die aus riesigen Betonplatten bestehenden Wände sind trotz des Wintereinbruchs bereits hochgezogen worden, und derzeit wird mit Hochdruck daran gearbeitet, dass der als Ballspielhalle 4 deklarierte Neubau Ende August fertig sein soll. "Hier werden nicht nur Basket-, Hand- und Volleyballer eine weitere Übungsstätte erhalten, sondern auch die Tischtennisspieler und Judokas, wobei in erster Linie an den C-Kader-Bereich gedacht ist", so BLZ-Geschäftsführer Klaus-Peter Nowack.

Federführend für den 22 mal 44 m großen Bau ist das Architekturbüro Behzadi, das seinen Sitz in Berlin und Leipzig hat. Zu der Halle gehört auch ein Kraftraum (7 x 20 m), so dass hier auch, wenn erforderlich, die Gewichtheber ihr Programm abspulen können. Der Termin für die Fertigstellung soll Ende August sein, damit das Wintertraining wie geplant in Angriff genommen werden kann.

Doch damit sind Kienbaums Vorhaben für dieses Jahr noch längst

Kienbaums Trägerverein feiert demnächst sein 20-jähriges Jubiläum

Das moderne Verwaltungsgebäude geht der Vollendung entgegen

nicht umrissen, denn es steht auch eine Erneuerung der Leichtathletik-Anlage ins Haus. Die Beläge der Kunststoffbahn in Kienbaum I werden abgeschliffen, defekte Stellen ausgebessert und anschließend alles mit einem neuen Überzug versehen, erläuterte Nowack, der außerdem froh darüber ist, dass der Kommunikationsbereich durch die Verlegung neuer, hochmoderner Kabel eine Aufwertung erfährt, was nicht zuletzt auch eine bessere Vernetzung aller Pavillons bedeutet.

Das bringt Vorteile für Internetübertragungen, ist aber auch wichtig bei eventuellen Brandschutz-Störfällen. "Wir sind sehr dankbar, dass uns der DOSB-Partner Telekom in dieser Beziehung schnell und unbürokratisch geholfen hat", meinte Nowack, der einen ganzen Katalog von Maßnahmen und Projekten zusammengestellt hat, die in Angriff genommen werden müssten, um den Standort Kienbaum weiter zu festigen und ihn für noch mehr Verbände attraktiv zu machen. Davor sind allerdings noch wichtige Fragen mit dem für die Anlage zuständigen Bundesministerium des Innern, das letztendlich die Entscheidungsgewalt hat, zu klären, aber auch mit dem Deutschen Olympischen Sportbund und einigen Verbänden.

Wesentlich konkretere Angaben können dagegen für bestimmte Veranstaltungen gemacht werden, so findet wieder der Sportorthopäden-Kongress (13.-15. Mai) statt, erstmals

"Jugend trainiert für Paralympics" in den Sportarten Tischtennis, Leichtathletik und Schwimmen (7.-10. Juni) und die große Jubiläumsfeier aus

vor allem Athleten und Athletinnen, die hier die Grundlagen für ihre großartigen Erfolge legten, so unter anderem die Leichtathletin Heike



Das neue Verwaltungsgebäude geht allmählich seiner Vollendung entgegen . . .



. . . und die Sporthalle in Kienbaum II ist ebenfalls schon im Werden

Anlass des 20-jährigen Bestehens des Trägervereins (15. Juni), in die nicht nur die Mitglieder-Versammlung samt Neuwahlen, sondern auch das traditionelle Sommerfest integriert ist, zu dem Prominenz von einst und jetzt erwartet wird.

So auch Männer und Frauen der ersten Stunde, die Kienbaum als Sportstätte erhalten haben, aber auch Vorsitzende und Direktoren von verschiedenen Verbänden und

Drechsler, der Kanute Rüdiger Helm, der Bobfahrer André Lange oder auch der Turner Sylvio Kroll.

Zu diesem Anlass soll dann auch eine Image-Broschüre erscheinen, die das Wachsen und Werden des Bundesleistungszentrums seit der Wende dokumentiert, denn in den zurückliegenden zwei Jahrzehnten hat sich doch eine Menge getan.



Friedrichshain



spritzig



Made in Berlin

Reichlich Ehrungen musste Kienbaums Trägervereins-Vorsitzender Dr. Hans-Georg Moldenhauer (69), der aus familiären Gründen viele seiner fußballerischen Ämter zur Verfügung stellte, in jüngster Zeit über sich ergehen lassen. Zuletzt wurde ihm für seine außerordentlichen Verdienste der "Goldene Fußball" verliehen, die höchste Auszeichnung, die der Berliner Fußball-Verband (BVF) alljährlich an eine Persönlichkeit oder Institution vergibt.

Angeführt wird die lange Liste von dem Alt-Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker, dem DOSB-Ehrenpräsidenten Manfred von Richthofen oder auch Uwe Seeler.

BFV-Präsident Bernd Schultz würdigte bei einem Empfang in der Jesse-Owens-Lounge des Berliner Olympiastadions Moldenhauer als einen Mann mit großer Weitsicht und Tatkraft, "der viel für den Fußball in unserem Land getan hat und nach der Wende maßgeblich die Entwicklung in den sogenannten neuen Bundesländern prägte, so dass er vor kurzem auch zu Recht zum Ehrenpräsidenten des Nordostdeutschen Fußball-Verbandes ernannt wurde, den er 20 Jahre lang mit Erfolg durch alle Klippen geführt hatte."

Der promovierte Ingenieur für Schwermaschinen- und Anlagenbau aus Magdeburg war im März 1990 in einer Kampfabstimmung zum letzten Präsidenten des DFV, dem Fußballverband der DDR, gewählt worden und leitete seinerzeit auch den Zusammenschluss mit dem DFB ein, der wenige Monate, am 21. November 1990, in Leipzig erfolgte. Viele Jahre fungierte Moldenhauer sowohl als DFB- als auch DSB-Vizepräsident

Beim Mitte Oktober in Essen stattgefundenen DFB-Bundestag wurde Moldenhauer zum DFB-Ehrenvizepräsidenten ernannt. Dabei erklärte Verbandspräsident Dr. Theo Zwanziger in seiner Laudatio: "Wir ehren heute einen Mann, dem

Goldener Fußball für Hans-Georg Moldenhauer

Große Auszeichnung vom Berliner Verband für jahrelanges Engagement als NOFV-Präsident

der Fußball nach der Wiedervereinigung und auch zuvor in der DDR viel zu verdanken hat. Ich habe ihn

lichkeit haben uns überzeugt. Er ist ein Freund für uns alle geworden."

Seine fußballerische Laufbahn



Goldener Fußball für Dr. Hans-Georg Moldenhauer, überreicht vom Berliner Verbandspräsidenten Bernd Schultz

in der Wendezeit kennen gelernt und in ihm einen Mann mit viel Kompetenz, Ehrlichkeit und Herzenswärme gefunden. Wir sind uns immer auf Augenhöhe begegnet. Sein Charakter und seine Mensch-

begann der in Senst bei Wittenberg geborene Familienvater just in jenem Jahr, als Deutschland 1954 zum ersten Mal Weltmeister wurde. Der damals 13-jährige Junge fing bei Motor Mitte Magdeburg an, war



Berlins ehemaliger Fußball-Verbands-Chef Otto Höhne und Hans-Georg Moldenhauer, begleitet von ihren Ehefrauen

zunächst als Mittelfeldspieler, später dann Torwart beim SC Aufbau beziehungsweise 1. FC Magdeburg tätig.

Er bestritt 152 Oberligaspiele für seinen Verein, wurde DDR-Pokalsieger und erhielt in den 60er Jahren eine Berufung in den Kader der Olympia-Auswahl, die unter dem Ungarn Karel Soos auch des öfteren in Kienbaum trainierte, sodass sich inzwischen der Kreis für ihn geschlossen hat, denn seit 1997 ist Hans-Georg Moldenhauer nun schon Vorsitzender des Trägervereins.

Das letzte Kapitel des DDR-Fußballs

Schluss, aus, vorbei. Der 12. September 1990 wird dem wenige Wochen zuvor ins Amt gewählten DFV-Präsidenten Hans-Georg Moldenhauer, Trainer Eduard Geyer und der DDR-Fußball-Auswahl wohl für immer in Erinnerung bleiben, denn das Länderspiel in Brüssel gegen Belgien (2:0) war das 293. und zugleich letzte in der 38-jährigen Geschichte des DDR-Fußballs.

Zur Vorbereitung auf diese Begegnung, die ursprünglich als EM-Qualifikation vorgesehen war, kamen gerade noch 13 Kicker nach Kienbaum. Andreas Thom, Ulf Kirsten und Thomas Doll, die bereits in der Bundesliga ihr Geld verdienten, sagten ab. Eigentlich wollte auch Kapitän Matthias Sammer passen, doch er bekam am Vorabend des Spiels keinen Rückflug mehr nach Stuttgart, wo er inzwischen beim dortigen VfB angeheuert hatte, und musste bleiben.

Bereut hat er das aber nicht. Schließlich erzielte er für das "Häuflein der Aufrechten" in der 73. und 90. Minute beide Treffer und ging somit als der letzte Tor-schütze in die Annalen des DDR-Fußballs ein. Dessen Bilanz lautete 138 Siege, 69 Unentschieden, 87 Niederlagen.

Getrennt trainieren - vereint zuschlagen. Unter dieser Devise lief die Vorbereitung auf die vorolympische Saison bei den Kanuten an. Während ein Teil der Nationalmannschaft Anfang Januar zum Skilaufen nach St. Moritz aufbrach, zog der andere doch lieber Kienbaum vor, wo man sich seit Jahr und Tag wie zu Hause fühlt und praktisch jede Ecke kennt. Federführend war Trainer Kay Vesely, der aber nicht nur "seine" Canadierfahrer um sich gescharrt hatte, sondern unter anderem auch die Besatzung des Kajak-Vierers und mehrere Frauen wie Nicole Reinhardt, Carolin Leonhardt oder Conny Wasmuth.

"Uns ging es in erster Linie darum, das Grundlagentraining zu forcieren und zwei Wochen lang intensiv die Kraft und die Ausdauer zu schulen, wobei wir alle uns hier zur Verfügung stehenden Möglichkeiten nutzten", so Vesely. Die Hantelarbeit bildete einen besonderen Schwerpunkt. Aber es wurde auch geschwommen, gelaufen, Fußball gespielt (natürlich in der Halle) und auf dem Kanu-Ergometer spezielle Einheiten absolviert.

Dieser Lehrgang bildete sozusagen den Auftakt zu einer ganzen Reihe von Maßnahmen, die sich im Februar und März in wärmeren Gefilden anschlossen, wobei die Reiseziele Florida, Kalifornien, aber auch Südafrika, Spanien und Italien hießen. Schließlich handelt es sich bei dieser Saison um eine ganz besondere, denn da werden bei der Weltmeisterschaft Mitte August im ungarischen Czeged bereits die ersten Quotenplätze für die Olympischen Spiele in London vergeben. Wobei als Marschroute gilt, unter die besten Sechs zu kommen!

"Für uns ist es wichtig, möglichst auf Anhieb alle Bootsklassen durchzubringen, damit wir fortan in Ruhe planen und uns gezielt auf das Topereignis im nächsten Jahr vorbereiten können", so Vesely. "Zwar besteht 2012 bei der Europameisterschaft auch noch eine Chance, aber das würde doch viel Unruhe mit sich bringen, denn die gesamte Konzep-

Ein Jahr von großer Wichtigkeit

Kanuten wollen in der vorolympischen Saison möglichst alle Quotenplätze holen



Bundestrainer Kay Vesely (von links) mit seinen Schützlingen Sebastian Brendel, Eric Leue, Ronald Ferch und Stefan Holtz



Gymnastik gehörte zum täglichen Trainingsprogramm in Kienbaum, auch für Caroline Leonhardt und Sebastian Brendel

tion müsste anders gestaltet werden. Ein langfristiger Jahresaufbau wäre somit nicht gegeben. Deshalb richtet sich unsere volle Konzentration auf die diesjährige WM." Praktisch hat also die Olympia-Vorbereitung mit dem Januar-Lehrgang in Kienbaum begonnen.

Mit der Einführung von insgesamt vier 200-m-Disziplinen (K I und K II, C I und Frauen K I), die bei den Männern die bisher üblichen 500-m-Strecken ersetzen, steht der Deutsche Kanu-Verband vor einer neuen

Herausforderung. Und vor einem gewissen Nachholbedarf, denn bislang wurde wenig Wert auf die Sprintwettbewerbe gelegt, weil diese Konkurrenzen bis Peking keinen olympischen Status besaßen und dementsprechend bei einer Weltmeisterschaft lediglich als "Abfallprodukt" betrachtet wurden. Doch das hat sich durch den vor zwei Jahren gefassten Beschluss des Internationalen Verbandes grundlegend geändert.

Der Unterschied zwischen der Sprintstrecke und den 1000 Meter ist

doch recht beträchtlich und verlangt nicht nur Schnellkräftigen, sondern auch spezielle Trainingsinhalte. Gerade bei den Canadiern existieren da einige Probleme, wie die jüngste Vergangenheit bewies. Der Neu-Leipziger Stefan Holtz, bislang Rheinbrüder Karlsruhe, kam bei der letzten WM in Posen nur auf den achten Platz, während der Potsdamer Sebastian Brendel auf der 1000-m-Distanz immerhin mit Bronze nach Hause zurückkehrte.

Robert Nuck, Stefan Kiray, Erik Leue sowie Ronald Verech rechnen sich natürlich auch eine Chance aus, wobei für die meisten die lange Strecke ein erstrebenswertes Ziel ist, zumal es neben dem Einer auch noch den Zweier-Canadier zu bestücken gilt.

Egal, wohin sich das Pendel neigt, die Ziele des DKV, des erfolgreichsten aller deutschen Sportverbände bei Olympischen Spielen, sind hochgesteckt. Die Vereinbarung mit dem DOSB lautet sieben Medaillen, davon drei aus Gold, in den insgesamt zwölf Bootsklassen. Da müssen dann auch schon die Sprinter ihr Scherflein beitragen, nicht nur Ronald Rauhe.

Dass bei den letzten Weltmeisterschaften nicht alles nach Wunsch lief und die Medaillen-Ausbeute doch geringer als erwartet ausfiel (nur zwei Titel), beunruhigt den normalen Weise für Canadier-Bereich zuständigen Kay Vesely keineswegs. "Die meisten unserer Fahrer und auch Fahrerinnen hatten verständlicher Weise den Sport zugunsten ihres beruflichen Fortkommens etwas zurückgestellt. Andererseits haben die Ergebnisse von Posen auch allen klar gemacht, dass sie mehr und härter im Training arbeiten müssen, um den Anschluss an die Weltspitze nicht zu verlieren. Wichtig war für uns, dass wir die richtigen Schlüsse gezogen und aus den Niederlagen gelernt haben, denn nur so kommen wir weiter. Der jüngste Lehrgang in Kienbaum hat mir aber gezeigt, dass die vergangene Saison einen neuen Motivations-schub gegeben hat."

Eine starke Frau, die ihr Schicksal meisterte

Vor ihren beiden IPC-Siegen in Christchurch trainierte Birgit Kober intensiv in Kienbaum

Das ist die faszinierende Geschichte einer Frau, deren Mut und Behauptungswillen gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Birgit Kober, die bei den IPC-Weltmeisterschaften im neuseeländischen Christchurch sowohl das Speerwerfen als auch Kugelstoßen gewann, hat mit Bravour ihr Schicksal gemeistert. Auf ihrer Homepage schreibt sie:

"Im Jahr 2007 hat ein Behandlungsfehler mein Leben sehr einschneidend verändert. Während eines Intensivstations-Aufenthaltes wurde mir - aufgrund eines Schreibfehlers - eine massiv toxische Dosis eines Medikaments per Infusion verabreicht. Seitdem sitze ich mit einer Ataxie im Rollstuhl. (Eine Ataxie ist gekennzeichnet durch starke Bewegungs- und Koordinationsstörungen.)

Ich habe für mich in der Zeit danach eine Entscheidung getroffen, dass ich immer versuchen werde, mein Hauptaugenmerk darauf zu richten, was alles noch machbar ist in meinem Leben, nicht in permanenter Trauer darüber versinke, was eben nicht mehr geht."

Diese positive Einstellung hatte die heute 39-jährige Münchnerin auch bei ihrem jüngsten Trainingsaufenthalt in Kienbaum, wo sie sich, teilweise allein, teilweise mit Marianne Buggenhagen, auf die WM vorbereitete, nachdrücklich unter Beweis gestellt. Dabei kam ihr zugute, dass sie sehr schnell Kontakt zu anderen Sportlern fand. Beispielsweise zu den Boxern aus dem Sauerlandstall, Leichtathletinnen und auch Tänzern, von denen sie Aufmunterung erfuhr, wenn es mal nicht so wie gewünscht lief.

"Das war schon mein viertes Mal Kienbaum und es gefällt mir mittlerweile hier sehr gut", erzählte die für Bayer Leverkusen startende Münchnerin,

die als Freiberuflerin Sprach- und Computerkurse gibt. Darüber hinaus meinte sie: "Unterkunft, Ver-



Zweifache Weltmeisterin: Birgit Kober beim Training in Kienbaum

pflegung, alles topp, zudem nette und hilfsbereite Mitarbeiter in Kienbaum. Wir werden immer super versorgt. Schön auch, dass wir viele Trainingsmöglichkeiten nutzen können."

Der Erfolg stellte sich auch schon recht bald ein, so dass www.leichtathletik.de schrieb: "Birgit Kober steigt zu einem ganz großen Star der IPC-WM auf. Die Leverkusenerin

erzielte mit 23,54 Metern im Speerwurf (F33/34/52/53) ihren zweiten Weltrekord der Titelkämpfe, nach-

dem sie zuvor bereits die Bestmarke im Kugelstoßen auf 9,30 m geschraubt hatte."

Vor drei Jahren sah das alles noch ganz anders aus und allmählich machte sich schon eine gewisse Hoffnungslosigkeit breit. Sie, die früher eine begeisterte Leichtathletin und auch recht ordentliche Speerwerferin war, überlegte hin und her, was sie außer dem Rehasport noch

tun könne und welche der gängigsten Rolli-Sportarten für sie in Frage käme. Basketball, so beschied sie für sich, sei nicht das Rechte und Tanzen schon gar nicht.

Da wollte es der Zufall, dass Birgit Kober im Internet einen Artikel über Marianne Buggenhagen las, die sich gerade auf die Paralympischen Spiele in Peking vorbereitete - und das mit 55 Jahren! Es wurde weiter "gegoogelt" und es kam zu Kontakten mit der Berlinerin, die schließlich Wege aufzeichnete, was alles möglich ist, wenn man im Rollstuhl sitzt, wenn man den Ehrgeiz und Willen dazu hat. Ihre ersten Kugelstoßversuche unternahm die Münchnerin in einer Tiefgarage beziehungsweise in einem abgelegenen Park.

"Das Training war das Beste, was mir in dieser Zeit passieren konnte," berichtete sie während einer kurzen Verschnaufpause in Kienbaum. "Der Sport gab mir neuen Lebensmut, eröffnete mir ungeahnte Ziele, nämlich noch einmal richtige Wettkämpfe bestreiten zu können und er half mir, wieder glücklich zu sein, getreu dem Motto: Aufgeben gibt's nicht."

Natürlich war aller Anfang schwer, doch nach gewissen Anlaufschwierigkeiten lief es dann in ihrem zweiten Wettkampfsjahr 2010 recht verheißungsvoll, zumal sie ihre Wurf-/Stoßtechnik entscheidend verbessern konnte, wobei sie von ihrem Heimtrainer Joachim Lipske und der Speerwurf-Weltmeisterin Steffi Nerius, die sich in Leverkusen intensiv um Leichtathleten mit Behinderung kümmert, wertvolle Unterstützung erfuhr.

"Mir war, als würde ich in einer Art Traum aufwachen", meinte sie nach den ersten Erfolgserlebnissen, "ein Traum dahingehend, dass auch die Disziplin theoretisch wieder möglich wäre, die ich schon als Kind und Jugendliche geliebt habe."

Marianne Buggenhagen:

Meine Medaillen Nr. 50 und 51



Training in Kienbaum, Siege in Christchurch/Neuseeland. Deutschlands Vorzeigefrau im Behindertensport und neunfache Goldmedaillengewinnerin bei Paralympischen Spielen holte sich bei der IPC-Weltmeisterschaft ihre 50. und 51. internationale Medaille. Eigentlich hatte sie schon nach Peking ihren Rücktritt erklärt, doch nach gelungener Schulteroperation fand sie wieder Spaß an der Leichtathletik und machte weiter.

Die Klitschkos im Diskuswurf-Ring



Zwei Brüder aus Berlin, die viel vorhaben, Robert und Christoph Harting. Am liebsten möchten sie bei den Olympischen Spielen in London mit- und gegeneinander im Diskuswurf antreten.

Berühmte Geschwister-Paare gibt es im Sport immer wieder einmal. Im Fußball waren das einst Fritz und Ottomar Walter, im Tennis Serena und Venus Williams, die für Aufsehen sorgten, und im Boxen sind es momentan Wladimir und Vitali Klitschko. Künftig wollen zwei Diskuswerfende Brüder verstärkt ins Rampenlicht treten, nämlich Robert und Christoph Harting.

Der Ältere der beiden, der am 18. Oktober 1984 geborene Modellathlet, ist Weltmeister mit der Zwei-Kilo-Scheibe, der um fünf Jahre jüngere, gerade im Abitur stehende Berliner, zeigte bereits seine Veranlagung und wurde bei den letzten Deutschen Meisterschaften als Zwanzigjähriger immerhin Vierter. Die Bestleistung des einen lautet 69,69 m, die des anderen 61,10 m - doch diese Differenz dürfte sich schon in dieser Saison weiter verringern.

Hallen-EM in Paris

Zehn Medaillen eine gute Ausbeute

Das Traumpaar der deutschen Leichtathletik feierte bei den Hallen-Europameisterschaften in Paris einen doppelten Triumph. Carolin Nytra gewann über 60 m Hürden in 7,80 Sekunden und Sebastian Bayer den Weitsprung mit 8,16 m. Den dritten Titel errang Kugelstoßer Ralf Bartels, der mit 21,16 m vor David Storl (20,75) siegte.

Insgesamt gab es zehn Medaillen (3 - 4 - 3) für den DLV, was den dritten Platz in der Nationenwertung hinter Russland (6 - 3 - 6) und Frankreich (5 - 4 - 2) bedeutete.

Silber gewannen außer Storl noch Silke Spiegelburg (Stabhoch) und Christina Schwanitz (Kugel), Bronze ging an Josephine Terlecki (Kugel), Kristina Gadschiew und Malte Mohr (beide Stabhoch).

„Mit dieser Ausbeute können wir sehr zufrieden sein. Die Bilanz ist ein positives Zeichen für den Sommer“, so Sportdirektor Thomas Kurschilgen. „Dabei war eine Reihe unserer Topathleten gar nicht am Start.“

Unterschenkel-Amputation

Ike Wyludda muss ihr Leben neu ordnen

Schwerer Schicksalsschlag für die Diskus-Olympiasiegerin von 1996 in Atlanta, Ike Wyludda. Ihr musste oberhalb des Knies der rechte Unterschenkel amputiert werden, nachdem es bei einem an sich harmlosen operativen Eingriff zu Komplikationen gekommen war. Dabei breitete sich eine Bakterienvergiftung aus und sorgte für eine Vergiftung des Blutes.

"Diese Sepsis hätte tödlich enden können. Die Hälfte aller Betroffenen überleben eine solche Infektion nicht", meinte die 41-jährige angehende Ärztin aus Halle, die oftmals auch in Kienbaum zum Training weilte. Ihren Lebensmut hat sie dennoch nicht verloren und möchte so bald wie möglich in ihrem Beruf als Medizinerin arbeiten.

"Natürlich wird es bei mir Veränderungen geben. Wohnung und Auto müssen umgebaut werden. Aber das Leben ist jetzt so, wie es ist", sagte sie, die sich nie Illusionen über ihre Verletzungen gemacht hat.

Riss der Achillessehne

Ariane Friedrich muss sechs Monate pausieren

Als einen herben Dämpfer für die deutsche Leichtathletik bezeichnete DLV-Sportdirektor Thomas Kurschilgen den monatelangen Ausfall der Frankfurter Hochspringerin Ariane Friedrich, die sich kurz vor Weihnachten einen Achillessehnenriss in ihrem linken Fuß zuzog und damit wahrscheinlich die gesamte Saison abschreiben muss. Die 26-jährige Rekordhalterin (2,06 m) galt als Mitfavoritin für die Hallen-EM in Paris, die Team-Europameisterschaft in Stockholm und die WM im südkoreanischen Daegu.

Ihr Trainer Günter Eisinger, der hautnah die schlimme Verletzung miterlebte, erklärte: "Sechs Monate Pause sind natürlich bitter. Einen Zeitpunkt vorherzusagen, wann sie wieder springen kann, ist momentan nicht möglich, doch wie ich Ariane kenne, wird sie alles dafür tun, um möglichst schnell wieder gesund und fit zu werden. Bis zu den Olympischen Spielen 2012, das nach wie vor ihr großes Ziel ist, wird sie es bestimmt schaffen."

Schluss mit Kugelstoßen

Peter Sack gab seinen Abschied bekannt

Per SMS gab Peter Sack, einer der stärksten deutschen Kugelstoßer (Bestleistung 21,19 m), seinen Abschied von der Szene bekannt, nachdem sich die Rückenprobleme nicht aus der Welt schaffen ließen. Der zweifache Europacupsieger und Olympia-Teilnehmer von Athen und Peking, der meist aber im Schatten von Ralf Bartels stand, will sich jetzt seinem Beruf als Mediendesigner widmen.

Damit ist nun auch der Jüngere der beiden "Säcke", wie sich einst die beiden Leipziger nannten und es auch so auf ihrer Internetseite formulierten, zurückgetreten. Bruder René (34), Deutscher Hallenmeister 2001, tat diesen Schritt wegen einer Fußverletzung schon vor sechs Jahren, blieb aber der Leichtathletik erhalten und wurde Trainer bei den Halleschen Leichtathletik-Freunden.

Hier arbeitet er unter anderem mit der Diskuswerferin Nadine Müller zusammen, die zu den größten deutschen Talenten zählt.

Gute Weiten bei minus acht Grad

Qualifikation in Kienbaum für den Challenge-Wettbewerb in Sofia

Das Thermometer zeigte Temperaturen von minus acht Grad. Der Boden war gefroren und an den Seiten lagen noch kleine Berge von Restschnee. Zum Glück schien jedoch die Sonne, die das ganze Treiben doch etwas angenehmer machte. Unter solchen Umständen fand Mitte Februar in Kienbaum die Qualifikation für die Europäische Winterwurf-Challenge am 20./21. März in Sofia statt. Nicht alle dafür in Frage kommenden Athletinnen und Athleten waren am Start. Sie hatten aus den verschiedensten Gründen abgesagt, Krankheiten, Verletzungen, Beruf und nicht zuletzt eine andere Saisonplanung ins Feld geführt.

Bei den Diskus-Männern war aber, bis auf eine Ausnahme alles am Start, was in den nächsten Wochen "etwas reißen will", angefangen von Weltmeister Robert Harting (SCC Berlin), der mit einem starken Auftritt imponierte. Gleich dreimal schleuderte er die Zwei-Kilo-Scheibe über die 64-m-Marke hinweg. Seine besten Versuche lauteten 64,94 - 65,66 - 65,94 m. Damit hat er die Konkurrenz fest im Griff und konnte sich aufmerksam seinem fünf Jahre jüngeren Bruder Christoph widmen, der in der Klasse U-23 startete.

Auf den zweiten Platz kam übrigens der Magdeburger Martin Wierig, der mit 62,28 m auch eine recht beachtliche Weite zustande brachte und damit klar vor Markus Münch (LG Wedel-Pinneberg) landete, der nur einen gültigen Versuch zu stehen hatte und bei 57,82 m hängen blieb. Da waren sogar drei Junioren besser, der Wattenscheider Daniel Jasinski (60,04), Gordon Wolf aus Potsdam (59,63) und Christoph Harting (57,68). Leistungen, die sich durchaus sehen lassen können. Bundestrainer Jürgen Schult nahm das mit Wohlwollen zur Kenntnis.

Nicht so hochkarätig besetzt war die Frauenkonkurrenz, zumal die im

Vorjahr mit 62,67 m siegreiche WM-Sechste Nadine Müller (Hallesche Leichtathletik-Freunde) nicht am Start war. Ulrike Giesa vom LAC Quelle Fürth erwies sich mit 55,12 als die Beste vor Sabine Rumpf (54,69) und Jessica Kolotzei (54,60). Sie alle wurden jedoch von der erst 21-jährigen Berlinerin Julia Fischer, der Deutschen Junioren-Meisterin, übertroffen, die mit einer Klasseleistung aufwartete. Ihr weitester Wurf wurde mit 56,93 gemessen. Da hat der



Wurf 57,66 m, Mareike Rittweg

Harting-Trainer Goldmann schon wieder ein großes Talent unter seinen Fittichen.

Äußerst dünn nahm sich die Beteiligung im Speerwerfen aus. Bei den Frauen gingen mit Mareike Rittweg (57,66) und Esther Eisenlauer (55,72) nur zwei Athletinnen an den Start. Bundestrainerin Maria Ritschel beunruhigte das Fehlen ihrer Topstars aber weiter nicht, denn sie weiß, dass all ihre WM-Kandidatinnen auf einem guten Weg sind, was

diese auch bei einem Formtest im Januar unter Beweis gestellt hatten. Bei den Männern trat nur Frank Burghagen (67,30 m) an.

Gar nicht einmal unzufrieden schien Mareike Rittweg (LV 90 Thum), wengleich sie fast zweieinhalb Meter unter ihrer Vorjahresweite (60,25) geblieben war. "Diesmal bevorzuge ich eine andere Saisonplanung, denn es soll mir nicht noch einmal passieren, dass ich im Sommer nicht weiter werfe als im Winter", meinte die 26-jährige Sportstudentin aus Chemnitz, die sich insgeheim auch eine Chance ausrechnet, zu jenen drei Athletinnen zu gehören, die im Spätsommer bei der Weltmeisterschaft in Daegu für Deutschland an den Start gehen.

Dieses Ziel hat sich auch David Storf, das große deutsche Kugelstoß-Talent, gesetzt. Er, der wie Mareike Rittweg von Sven Lang trainiert wird, konnte erst relativ spät mit der Winterarbeit beginnen, denn das Pfeifferische Drüsenfieber hatte ihn von September bis Ende Dezember total außer Gefecht gesetzt. Der bei der Bundespolizei in Cottbus angestellte Junioren-Weltrekordler bekam aber inzwischen grünes Licht und versuchte, sich gezielt Schritt für Schritt wieder an sein Leistungsvermögen heranzutasten, wozu ein Kienbaum-Aufenthalt eine gute Voraussetzung bildete.

Die Hammerwerfer hatten ihre Ausscheidung für Sofia nach Frankfurt/Main verlegt. Leverkusens Altmeister Markus Esser zeigte sich dabei recht stabil und gewann mit 76,45 m, während bei den Frauen Andrea Bunjes (TV Holtland) mit 62,98 m erfolgreich war.

WM in Daegu: Kein Fernsehen?

Die Leichtathletik-WM 2011 im südkoreanischen Daegu (27. August bis 4. September) wird wohl nicht live im deutschen Fernsehen gezeigt. "Die Verhandlungen über eine Live-Übertragung sind aus unserer Sicht gescheitert", erklärte ZDF-Sportchef Dieter Gruschwitz.

Eine Live-Berichterstattung ist für Öffentliche Rundfunkanstalten wegen der Zeitverschiebung äußerst unattraktiv. Die Entscheidungen bei der WM fallen ab 12.00 Uhr MEZ, die Qualifikations-Wettkämpfe finden ab 02.00 Uhr nachts statt.

Dr. Clemens Prokop, Präsident des DLV: "Kommt es so wie momentan geplant, wäre das ein schlechtes Signal für den Sport. Beim Fußball würde über so etwas niemand nachdenken."

Christina Obergföll, WM- und EM-Zweite im Speerwerfen: "Ich bin unheimlich enttäuscht. Es wird für die Leichtathletik in allen Bereichen schwieriger. Kaum ein Meeting kann man noch im Fernsehen sehen und jetzt nicht einmal mehr unseren Höhepunkt. Aber es spiegelt das Bild der Leichtathletik wider - im Moment sieht es nicht rosig aus."

Nadine Kleinert, Olympiazweite, dreimalige WM-Zweite im Kugelstoßen: "Einfach schade. Wie sollen in der Leichtathletik denn noch Leute hochkommen, wenn es nie im Fernsehen übertragen wird? Die WM in Berlin hat einen Aufschwung gezeigt, und daran wollten wir anknüpfen. Jeder, der dabei war, war begeistert."

Betty Heidler, Hammerwurf-Vizeweltmeisterin, EM-Siegerin: "Für die Leichtathletik ist es ein riesiger Rückschritt. Wie sollen wir uns noch darstellen, wenn nichts übertragen wird? Wir haben doch eine Fangemeinde, und bei der WM 2009 in Berlin und der EM 2010 in Barcelona waren die Einschaltquoten doch sehr hoch."



EM-Zweite: Christina Obergföll

Speerwurf der Frauen - die Par

Nach dem großartigen Abschneiden in Barcelona richtet sich sch

Die Speerspitze der so erfolgreichen deutschen Leichtathletinnen bildet derzeit ein Speerwurf-Terzett, denn das kam bei den letztjährigen Europameisterschaften in Barcelona auf die Plätze eins (Linda Stahl), zwei (Christina Obergföll) und vier (Katharina Molitor). Besser geht es nun wirklich nicht. Beneidenswerte Bundestrainerin Maria Ritschel, denn die Voraussetzungen für ein gutes Abschneiden bei der WM im südkoreanischen Daegu (27. August - 4. September) könnten kaum besser sein. Vorausgesetzt allerdings, dass alle gesund bleiben.

Das hervorragende Abschneiden in der Saison 2010 ist umso bemerkenswerter gewesen, weil mit der Leverkusenerin Steffi Nerius, die im Jahr zuvor bei den WM-Titelkämpfen im Berliner Olympiastadion die Goldmedaille gewann, eine der stärksten und zuverlässigsten Werferinnen nicht mehr zur Verfügung stand. Dass diese Lücke so schnell zu schließen war, hielten nur die wenigsten für möglich, zumal die internationale Konkurrenz mit tollen Ergebnissen aufwarten konnte.

Auf jeden Fall wirkte sich für Linda Stahl, die einmal Ärztin werden will, sehr positiv der Umstand aus, dass sie fortan nicht mehr von ihrem Trainingsort Leverkusen zur Universität Münster pendeln musste, was doch viel Zeit und auch Kraft in Anspruch nahm, sondern ihr Medizinstudium in Köln fortsetzen konnte.

Die Europameisterin aus dem lip-pischen Blomberg ist eigentlich eine Spätstarterin in Sachen Speerwurf. Bis zu ihrem 16. Lebensjahr spielte sie lieber Handball, fiel aber da schon durch ihre Wurfkraft auf, und Tennis. Als sie sich dann etwas mehr mit ihrem neuen Metier beschäftigte, stellten sich relativ schnell Erfolge ein. Sie wurde 2001 deutsche Jugendmeisterin mit 43,93 m, ehe sie zwei Jahre später in die starke



Linda Stahl bei den Werfertagen in Halle/Saale

Trainingsgruppe von Helge Zöllkau kam, der ihr Talent beharrlich förderte und weiter entwickelte.

Dass sie in Barcelona die Goldmedaille erringen würde, daran hatte Linda Stahl nicht im Traum gedacht. Da waren schließlich andere, die schon wesentlich weiter als sie geworfen hatten. Doch als sie den

Speer so richtig "traf", segelt er ein ganzes Stück über die 60-m-Marke hinaus und bohrte sich erst bei der von ihr noch niemals erreichten Weite von 66,81 m in den Rasen. Keine der elf Konkurrentinnen im Finale war in der Lage zu kontern, geschweige denn dieses Resultat zu übertreffen, weder die tschechische Saison-Beste Barbora Spotakova

Linda Stahl

Geboren: 22. Oktober 1985
Größe/Gewicht: 1,75 m, 72 kg
Beruf: Medizinstudentin
Verein: Bayer Leverkusen
Trainer: Helge Zöllkau
Bestleistung 66,81 m
Erfolge: Europameisterin 2010, WM-Sechste 2009, U 23-Europameisterin, Deutsche Jugendmeisterin 2004.

Christina Obergföll

Geboren: 22. August 1981
Größe/Gewicht: 1,75 m, 78 kg
Beruf: Sportstudentin
Verein: LG Offenburg
Trainer: Werner Daniels
Bestleistung 70,20 m
Erfolge: Olympia-Dritte 2008, WM-Zweite 2005, 2007, EM-Zweite 2010, Deutsche Meisterin 2007, 2008.

Katharina Molitor

Geboren: 8. November 1983
Größe/Gewicht: 1,83 m, 79 kg
Beruf: Studentin für Lehramt
Verein: Bayer 04 Leverkusen
Trainer: Helge Zöllkau
Bestleistung 64,53 m
Erfolge: EM-Vierte 2010, Olympia-Achte 2008, Deutsche Meisterin 2010.

Die Jahresbesten 2010

68,63 m	Christina Obergföll (LG Offenburg)
66,81 m	Linda Stahl (Bayer Leverkusen)
64,53 m	Katharina Molitor (Bayer Leverkusen)
61,04 m	Esther Eisenlauer (Saarbrücken)
60,26 m	Mareike Rittweg (LV 90 Thum)
56,04 m	Franziska Krebs (SCC Berlin)
55,90 m	Susanne Rosenbauer (Augsburg)
55,35 m	Christin Hussong (TV Thaleischweiler)
55,14 m	Sarah Mayer (SC Potsdam)
54,84 m	Sandra Schaffarzik (ESV Nürnberg)

adedisziplin des DLV

alles auf die kommende Weltmeisterschaft

noch die exzellente Russin Maria Abakumova.

Und auch der Olympiadritten Christina Obergföll, deren Bestleistung bei 70,20 m steht und die als Mitfavoritin auf den Titel galt, gelang es nicht, ihre Mannschaftskollegin vom ersten Rang zu verdrängen. Immerhin wurde sie Zweite in einem spannenden Wettbewerb, was ja durchaus auch als schöner Erfolg zu betrachten ist. Schließlich vervollständigte Katharina Molitor, die wenige Wochen zuvor in Braunschweig überraschend Deutsche Meisterin wurde, den großartigen Triumph unserer Speerwerferinnen.

Sicherlich wird es nicht leicht, solch ein Ergebnis auch nur annähernd zu wiederholen, warnen

Entscheidend war, dass Matthias de Zordo in der letzten Saison von Verletzungen verschont blieb

Fachleute und wollen damit auf jeden Fall zu hohe Erwartungshaltungen in der Öffentlichkeit bremsen. Es ist auch noch nicht einmal gesagt, dass sich die drei Medaillengewinner der EM auch für die Weltmeisterschaft qualifizieren, denn im Hintergrund lauern mit der Saarbrückerin Esther Eisenlauer und Mareike Rittweg vom LV 90 Thum zwei weitere gute Werferinnen auf ihre Chance. Doch wer nach Daegu will, der muss zuvor die vom Internationalen Verband vorgeschriebene A-Norm von 61,50 m schaffen.

So unerwartet der EM-Sieg von Linda Stahl auch war, die vielleicht noch größere Überraschung bildete die Silbermedaille von Matthias de Zordo, der ebenfalls in der Stunde der Bewährung über sich hinauswuchs und sogar den norwegischen Topfavoriten Andreas Thorkildsen in arge Bedrängnis brachte. Bei der wichtigsten Veranstaltung des Jahres mit 87,81 m seine bisherige Bestweite gleich um 3,43 m zu übertref-

fen, das verdient höchste Anerkennung und ein besonderes Lob.

Selbst sein Heimtrainer Boris Henry hatte nicht mit solch einer Leistungsexplosion gerechnet. "Entscheidend war", so sein Kommentar, "dass Matthias, der 2009 noch arge Schulterprobleme hatte, in der zurückliegenden Saison von Verletzungen verschont geblieben war. Unser Ziel lautete, den Endkampf zu erreichen. Wer als Zwölfter der Jahres-Bestenliste zu einer Europameisterschaft anreist, der kann sich normalerweise keine allzu großen Hoffnungen machen."

Der Linkshänder de Zordo ist der erste deutsche Speerwerfer gewesen, der eine siebenjährige Durststrecke beendete und nach 2003

wieder eine Medaille für den DLV holte. Die hatte übrigens in Paris sein Trainer gewonnen.

Insgesamt hatte Boris Henry aber mehr erwartet und sogar mit drei Athleten für Barcelona gerechnet. Doch Mark Frank, WM-Achter in Berlin, Tino Häber und Alexander Viegweg konnten auf Grund von Verletzungen nicht wie erhofft in das Geschehen eingreifen und sich für die EM qualifizieren.

Einer, der vielleicht schon bald für eine weitere positive Überraschung sorgen könnte, ist Till Wölscher, der bei der U 20-WM im kanadischen Moncton mit 82,52 m siegte und rund vier Meter weiter als de Zordo in diesem Alter warf. Für seine Superleistung wurde das 19-jährige Zweibrücker Talent als "Rising Star" bei der World Athletics Gala in Monaco ausgezeichnet. Mit Thomas Röber und Andreas Hofmann sind noch zwei weitere Rohdiamanten vorhanden.



Fachgespräch in Kienbaum: Jürgen Schult und Maria Ritschel

Bundestrainerin Maria Ritschel:

Um die Teilnahme wird es ein Gedränge geben

Wie kommt es, dass Deutschlands Speerwerferinnen über Jahre hinweg absolute Spitze sind?

Maria Ritschel, seit 1991 Bundestrainerin: "Ein Geheimnis gibt es nicht. Hinter den Erfolgen steht ein komplettes Team, zu dem auch die Ärzte, Physiotherapeuten und Trainingswissenschaftler zählen. Hinzu kommt, dass es sich um äußerst disziplinierte, zielstrebige und leistungsorientierte Athletinnen handelt, die es gelernt haben, Sport und Beruf glänzend miteinander zu verbinden."

Nach der WM 2009 in Berlin ist Steffi Nerius zurückgetreten. Eigentlich hätte sich da eine schwer zu schließende Lücke auftun müssen.

Maria Ritschel: "Sicherlich hatte ich da auch meine Bedenken, denn Steffi war eine Ausnahmekönnerin, und ich kann nur hoffen, dass sie, auf welche Art und Weise auch immer, ihrer Sportart erhalten bleibt."

Die EM im letzten Jahr in Barcelona brachte Ihnen ja einen ungeahnten Erfolg. Hatten Sie mit dem Sieg von Linda Stahl gerechnet?

Maria Ritschel: "Ja und nein. Eigentlich war Christina Obergföll meine heimliche Favoritin, die ja mit der Silbermedaille auch durchaus nicht enttäuscht hat. Was Linda Stahl betrifft, so ist sie nicht nur eine großartige Kämpferin, besticht durch ihre Nervenstärke und bewies schon des öfteren, dass sie in der Stunde

der Entscheidung ihre beste Leistung herauskitzeln kann, was sie wieder einmal nachdrücklich bewies. Ein Kompliment gilt aber auch Katharina Molitor als Vierte."

Hatten Sie schon einmal solch ein Erfolgserlebnis feiern können?

Maria Ritschel: "Wenn man Olympische Spiele höher einschätzt als eine Europameisterschaft, dann ja. Bei den Sommerspielen 1992, die übrigens im gleichen Stadion von Barcelona stattfanden, wurde Silke Renk Erste, Karen Forkel Dritte und Petra Meier noch Siebente."

Blicken wir voraus. Dieses Jahr gibt es die WM in Daegu. Wie stehen dort die Chancen?

Maria Ritschel: "Ein sehr hohes Niveau zu halten, ist immer schwer. Allerdings wird die Konkurrenz nicht viel anders als bei der EM sein. Eine Medaille ist in jedem Fall unser Ziel, aber es gibt in Europa eine ganze Menge von Top-Werferinnen."

Und wie sieht es mit der Erfüllung der Norm von 61,50 m aus?

Maria Ritschel: "Nach Möglichkeit soll sie möglichst frühzeitig zu Saisonbeginn erreicht werden, um sich dann gezielt auf den Höhepunkt vorzubereiten. Wenn man erfolgreich sein will, dann darf die Norm überhaupt kein Problem sein. Ich glaube, dass vier, vielleicht sogar fünf Athletinnen diese Weite schaffen."

Rainer Brechtken: Berlin als Startphase auf dem Weg nach Olympia

Berlin - Tokio - London. Mit diesen drei Städten verbindet Rainer Brechtken, der Präsident des Deutschen Turnerbundes (DTB) und zugleich auch OK-Chef der EM in der Max-Schmeling-Halle, wichtige Stützpunkte auf dem Weg zu mehr Ansehen seines Verbandes in der Öffentlichkeit und vor allem auch in den Medien, jedenfalls was den Sektor des Leistungssports betrifft.

Welchen Stellenwert hat für Sie die EM in Berlin?

Brechtken: "Einen sehr hohen, weil damit praktisch die Startphase zu den Olympischen Spielen einge-

gezeigt, was der Heimvorteil bewirken kann, welche Emotionen geweckt und welche Kräfte bei jedem einzelnen frei werden. Natürlich ist es äußerst bedauerlich, dass mit dem an der Achillessehne operierten Fabian Hambüchen unser jahrelanger Vorzeigeturner ausfällt. Doch ich glaube, wir haben einen qualitativ so hochwertigen Kader beisammen, wo der eine oder andere über sich hinauswachsen kann und sich mit seiner Leistung auch schon für die WM im Oktober in Tokio empfiehlt. Dort gilt es nämlich in der Mannschaftswertung, die ja diesmal in Berlin nicht auf dem Pro-



Rainer Brechtken im Gespräch mit Berlins Innensenator Ehrhart Körting

läutet wird, einem Ereignis, das unserem Verband in der Vergangenheit stets viel Aufmerksamkeit über das Fernsehen brachte. Dass wir Berlin für die EM ausgewählt haben, ist allerdings dreierlei Gründen geschuldet. Zum einen handelt es sich um eine Sportmetropole mit Profil, die immer in der Lage war, Großveranstaltungen hervorragend zu organisieren, zum anderen ist ein begeisterungsfähiges Publikum zur Stelle und außerdem machte Friedrich Ludwig Jahn vor 200 Jahren mit seinen Übungsstunden in der Hasenheide das Turnen hoffähig."

Was erwarten Sie nun von diesen kontinentalen Titelkämpfen?

Brechtken: "Die Weltmeisterschaften 2007 in Stuttgart haben ja

gramm steht, einen Platz unter den besten acht Nationen zu erkämpfen, was gleichzeitig das Ticket zu den Olympischen Spielen bedeutet."

Wie im Wintersport längst üblich, gibt es diesmal auch in Berlin eine Medal Plaza. Ist das okay?

Brechtken: "In jedem Fall. Unser Ziel ist es ja, dass das Turnen raus aus der Halle kommt und einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht und somit unserem Anspruch gerecht wird, den wir immer wieder predigen, Turnen zu einem Familiensport zu entwickeln. Die Siegerehrungen im Sony Center am Potsdamer Platz, also mitten in der Stadt, vorzunehmen, hat sicherlich etwas für sich, zumal die Zeremonie in Mitmach-Angebote eingebunden wird."

Fabian Hambüchen: Mein neues Ziel ist die WM in Tokio

Vorerst muss sich Fabian Hambüchen, Deutschlands Vorzeigeturner, in Geduld wappnen. Der Eingriff an seiner gerissenen linken Achillessehne ist zwar gut gelungen und auch der Heilungsprozess nach der Mitte Januar erfolgten Operation verläuft wie erwartet, doch Prof. Dr. Johannes Peil, Chefarzt der Sportklinik Bad Nauheim, warnt vor allzu großer Euphorie und vor zu schnellem Wiederbeginn.

Wichtig sei, dass die Durchblutung wieder voll funktioniert, so der behandelnde Mediziner, der darauf hinwies, dass die Achillessehne nach wie vor die Problemzone aller Turner sei und dass es auch keine Sicherheit gäbe, dass sie nicht noch einmal reißen könne. Insgesamt müsse Hambüchen mit einer Rehabilitationszeit von bis zu einem halben Jahr rechnen, weshalb kein genauer Zeitpunkt vorher gesagt werden kann, wann wieder Wettkämpfe möglich sind.

Nachdem der ehemalige Reck-Weltmeister in den ersten Jahren seiner außergewöhnlichen Karriere nahezu verletzungsfrei geblieben war, häuften sich in letzter Zeit nun die Blessuren. Bei den Olympischen Spielen in Peking war es der kleine

Finger, der Sorgen bereitete. Nur mit schmerzstillenden Mitteln antretend, gelang Hambüchen am Reck statt Gold nur Bronze. Bei der WM 2009 in London musste er wegen eines beim Podiumstraining erlittenen Bänderisses passen und im Herbst vergangenen Jahres konnte er die WM in Rotterdam nur als Teilzeitturner mitmachen. Bereits da, wie zuvor auch bei den in Berlin stattgefundenen Deutschen Kunstturn-Meisterschaften, plagten ihn Beschwerden an der Achillessehne.



Fabian Hambüchen bei der Ehrung Sterne des Sports

Den jetzigen Riss zog sich der 23-jährige Hesse übrigens während des Trainings in Wetzlar zu, als er zu einem Salto rückwärts am Boden

Ich spürte einen stechenden Schmerz und wusste, dass etwas Schlimmes passiert sein musste

Bei den Europameisterschaften in Berlin ist er in jedem Fall nur Zuschauer und kann deshalb auch nicht seine Titel verteidigen, die er zwei Jahre zuvor in Mailand im Mehrkampf und am Boden gewonnen hatte. "Wenn alles gut geht, wollen wir jedoch an den Weltmeisterschaften im Oktober in Tokio teilnehmen, zumal es dort für die deutsche Riege um die Olympia-Qualifikation geht", so Vater Hambüchen.

ansetzen wollte. "Ich spürte einen stechenden Schmerz und wusste sofort, dass etwas Schlimmes passiert sein musste", sagte Hambüchen, der inzwischen viele Genesungswünsche erhielt und der recht zuversichtlich ist, wenigstens in Tokio wieder in das Geschehen eingreifen zu können. "So schnell lasse ich mich nicht unterkriegen. Heulen bringt auch nichts, ich muss da durch und kann nur hoffen, dass alles möglichst schnell gut verheilt."

Die Europameisterschaften in der Berliner Max-Schmeling-Halle haben einen besonderen Reiz

Zwei Monate vor den Europameisterschaften erschien Andreas Hirsch, der Cheftrainer des Deutschen Turnerbundes, zur Pressekonzferenz in Berlin in einem schwarzen Anzug. Doch sein Outfit sollte nicht die momentane Situation widerspiegeln, dass er etwa schwarz sähe, was auf ihn und seine Männer-Riege bei den kontinentalen Titelkämpfen vom 4. bis 10. April in der Berliner Schmelinghalle zukommt. Wobei der Ausfall von Fabian Hambüchen schon ein beträchtliches Handikap bedeutet.

Andere Nationen haben auch ihre Probleme, erklärte Hirsch vor den zahlreichen Journalisten und fügte im Beisein des UEG-Präsidenten Georges Guelzec (Frankreich) hinzu, dass er sich zunächst echt darüber freue, in seiner Heimatstadt solch ein großes Ereignis erleben zu können. Was sicherlich auch dazu führt, ein begeisterungsfähiges Publikum im Rücken zu haben, das bestimmt seine Jungs zu außerordentlichen Leistungen anspornt. "Natürlich ist es bedauerlich, einen so erfolgreichen Turner wie es Fabian ist, nicht dabei zu haben, aber dann müssen eben andere in die Bresche springen und zeigen, wozu sie imstande sind. Vielleicht wächst der eine oder andere über sich hinaus."

Gestern war gestern, meinte der Chefcoach und wollte damit ausdrücken, dass die Erfolge bei den jüngsten Welt- und Europameisterschaften von Rotterdam beziehungsweise Birmingham zwar sehr schön gewesen seien, dass man sich aber dafür nichts kaufen könne. Seine Kernaussage lautete: "Jeder Wettkampf beginnt bei null. Wir wollen aber versuchen, den gestiegenen Erwartungen gerecht zu werden. Für jeden von uns ist diese EM eine Herausforderung."

Allerdings geht es in Berlin, wo lediglich Einzelwettbewerbe auf dem Programm stehen, noch nicht um die begehrten London-Tickets. Die werden erst ein paar Monate



Liebt Berlin: Vizeweltmeister Philipp Boy, der sich hier vor dem Reichstag präsentiert

Philipp Boy über seine Motivation:

Man trainiert nicht, um Zweiter zu werden

später, Anfang Oktober bei den Weltmeisterschaften in Tokio, vergeben. Wer dort als Mannschaft unter die besten Acht kommt, der hat die Teilnahme an den Olympischen Spielen sicher. Die übrigen vier Teams müssen im Frühjahr 2012 dann noch durch eine Qualifikationsmühle gehen, was zusätzlich Stress und eine ungeheure Nervenanspannung bedeutet.

Doch so weit richtet sich der Blick des Cheftrainers nicht. Er möchte zunächst einmal in Berlin eine starke Mannschaft auf die Beine stellen, wozu auch wieder ein ausgiebiges Trainingslager in Kienbaum vorgesehen ist. Dass ein gewisses Fragezeichen hinter Marcel Nguyen steht, lässt sich nicht vermeiden. Der Deutsche Mehrkampfmeister musste nach seinem Wadenbeinbruch im letzten Herbst eine längere Zwangspause einlegen und wurde behutsam wieder

aufgebaut, wobei tunlichst versucht wurde, jeglichen Überehrgeiz zu vermeiden, um die Gefahr eines Rückschlags zu minimieren.

Zu einer festen Größe innerhalb der deutschen Mannschaft hat sich der Cottbusser Vizeweltmeister Philipp Boy gemausert, der auf Grund seines jüngsten WM-Erfolgs auch Anfang März eine Einladung nach Jacksonville (USA) erhielt. Dort wie auch bei den drei übrigen A-Weltcup-Turnieren in Glasgow, Stuttgart und Tokio dürfen die acht besten Mehrkämpfer der Weltmeisterschaft von 2010 teilnehmen.

Als "zielstrebig, teamfähig und fröhlich", bezeichnet sich in einem DTB-Porträt der 23-jährige Sportsoldat, der durch Vielseitigkeit und durch ein selbstbewusstes Auftreten überzeugt. Seine Philosophie lautet: "Man trainiert nicht, um Zweiter zu werden." Deshalb sind

seine Ansprüche für die nächsten Aufgaben auch recht groß, zumal es zuletzt so gut lief: Silber im Mehrkampf, Bronze mit dem Team, Vierter am Reck und "elegantester Turner der WM in Rotterdam".

Für die Europameisterschaft ist er voller Vorfreude, zumal er Berlin als seine Lieblingsstadt bezeichnet: "Ich hoffe, dass ich mich dort gut präsentieren kann, und möchte schon das eine oder andere Geräte-Finale erreichen. Es ist nicht nur etwas Besonderes, im eigenen Land an einer Europameisterschaft teilzunehmen, sondern gerade in Berlin, wo ich schon viele Wochenenden verbracht habe."

Mit seiner offenen Art und seinen stabilen Leistungen gilt der 1,72 m große Athlet als Zuschauerliebling. "Ich habe viel Temperament und ein sonniges Gemüt", gibt der Sunny-Boy als seine markantesten Charakterzüge an und hält damit Trainer, Eltern und Freunde nach eigenen Angaben gerne auf Trab.

Sein großes Ziel bilden natürlich die Olympischen Spiele in London und ein gutes Abschneiden in seiner Paradedisziplin, dem Reck.



Talente auf dem Prüfstand Berliner Team gewann

Fünf Tage Sichtung des Jahrgangs 1995 in Kienbaum. Einen neuen Karabatic, Frankreichs überragenden Spieler bei der Handball-Weltmeisterschaft in Schweden, haben Nachwuchs-Koordinator Christian Schwarzer sowie die drei Jugendtrainer Klaus-Peter Petersen, Dr. Christian Armbruster und Heiko Karrer nicht entdeckt, wohl aber das eine oder andere Talent, das vielleicht einmal den Sprung in die Nationalmannschaft schaffen könnte.

Vorausgesetzt, dass Einstellung, Ehrgeiz, Willen in die richtigen Bahnen gelenkt werden und vor allem das Umfeld stimmt. Was nichts anderes heißt, als dass Vereine diesen jungen Spielern die Möglichkeit des Reifens und Entwickelns geben, um auf hohem Niveau Erfahrungen zu sammeln. Die Praxis zeigt, wie wichtig auf internationaler Ebene die Kraft und das Durchsetzungsvermögen sind. Und wer in dieser Beziehung Defizite aufweist, der landet bei einem schweren Turnier eben unter ferner liefen.

"Unser Ziel muss es sein, den jungen Spielern aufzuzeigen, dass heutzutage vor allem die Pass- und Fangqualität gesteigert werden muss, weil das Geschehen auf dem Feld immer schneller, rasanter und dynamischer wird", so Schwarzer, der wie seine Mitstreiter ganz genau hinsah und sich Notizen machte, wer wohl künf-

tig diesen Ansprüchen gerecht werden kann.

Zehn Landesverbände hatten ihre B-Jugendmannschaften nach Kienbaum geschickt, die in Turnierform einen Sieger ermittelten. In der Gruppe A spielten Berlin, Niedersachsen, Mecklenburg-Vorpommern, Hamburg und Sachsen, in der anderen Brandenburg, Bremen, Sachsen-Anhalt, Schleswig-Holstein und Thüringen. Am Ende jubelten schließlich die von Trainer Andreas Westram und dem ehemaligen



Kurze Lagebesprechung während der einminütigen Pause:
Andreas Westram (hinten) gibt seinen Spielern ein paar Hinweise

Nationalspieler Stefan Hauck betreuen Berliner, die in einem spannenden Finale die Auswahl Sachsen-Anhalts knapp, aber verdient mit 24:23 Toren besiegten, nachdem sie

zuvor auch schon alle Gruppengegner bezwungen hatten.

Alwin Niensten aus Heide, der, wie auch schon in der Vergangenheit bei ähnlichen Veranstaltungen, als Cheforganisator die Fäden in der Hand hielt, freute sich vor allem darüber, dass inzwischen auch die große Volleyballhalle zur Verfügung stand. "So brauchten wir nicht mehr nach Kienbaum II auszuweichen, sondern konnten zwei Spielstätten in unmittelbarer Nähe benutzen, was eine große Erleichterung bedeutete

auch verschiedene Wurfvarianten und das taktische Verhalten, etwa wie eine Sperre angesetzt wird, der schnelle Rückzug vonstatten geht oder wie Tempogegenstöße zum Erfolg führen. Alles wurde seitens des IAT Leipzig per Video aufgenommen, außerdem Daten, wie unter anderem Körpermaße und Sprungqualitäten, für den EDV-Bereich gesammelt, um anhand der Erkenntnisse später genaue Schlüsse ziehen zu können.

Die Besten von Kienbaum sowie die aus einer zweiten Sichtung im März in Heidelberg sollen zusammen mit dem 94er Jahrgang einmal das Gerippe einer zukünftigen Jugend-Auswahl bilden, die 2013 den DHB bei der Europameisterschaft vertritt. Und ähnlich erfolgreich sein soll, wie das bei den deutschen Nachwuchs-Teams in der Vergan-



Martin Heuberger im Gespräch mit Alwin Niensten

genheit der Fall war. Die Junioren gewann vor zwei Jahren in Ägypten den WM-Titel. Übrigens unter der Leitung von Martin Heuberger, der auch in Kienbaum vorbeischaute, ehe er sich auf den Weg nach Leipzig machte, wo er als Assistent von Bundestrainer Heiner Brand die Nationalmannschaft gegen ein All-Star-Team mitbetreute.

Er wie all die anderen Verantwortlichen dieser Sichtung in Kienbaum lobte nicht nur die tollen Voraussetzungen im Bundesleistungszentrum am Liebenberger See, sondern die gute Unterkunft, das hervorragende Essen und die Hilfsbereitschaft aller Mitarbeiter. Alwin Niensten begeistert: "Angefangen vom Technischen Leiter Herrn Erhard Gräbert bis zur Reinigungskraft, uns werden alle Wünsche erfüllt, so dass wir immer wieder gern hierher kommen. Der Termin für 2012 steht bereits schon fest."

und die Logistik vereinfachte."

Es wurde aber nicht nur gespielt, es wurde auch reichlich getestet, sowohl die körperliche Fitness als

Wunden lecken nach der WM

Nur wenige Tage nach dem historischen Debakel und dem schlechtesten Abschneiden einer deutschen Handball-Nationalmannschaft bei einer WM, was einem sportlichen Offenbarungseid gleich, kamen die Spieler des Jahrgangs 1995 zu einem Sichtungslehrgang nach Kienbaum, wo logischer Weise die bitteren Ereignisse von Schweden eine Rolle spielten.

Für den Nachwuchs-Koordinator Christian Schwarzer galt es, Möglichkeiten aufzuzeigen, was getan werden muss, um die sich abzeichnende Krise zu meistern.

Nicht nur ein massiver Imageverlust, so lautete der allgemeine Tenor, ist zu beklagen, sondern es wurde auch die Chance verpasst, an einem der olympischen Qualifikationsturniere teilzunehmen. Das Unternehmen London gerät in ärgste Gefahr. Nun bedarf es bei den Europameisterschaften 2012 schon einer außergewöhnlichen Steigerung, um noch einen der beiden Quotenplätze zu erreichen.

Christian Schwarzer

● über das Abschneiden bei der WM

Es führt kein Weg daran vorbei, dass alle bitter enttäuscht sind, weil in jedem Fall mehr zu erwarten war. Wobei es geradezu rätselhaft ist, weshalb die Mannschaft sich so schwankend in ihren Leistungen präsentierte, zumal eigentlich genügend Potenzial in ihr steckt. 50 starke Minuten gegen Spanien, wo es zum Schluss dann leider doch eine knappe Niederlage gab, und dann das Spiel gegen den Olympiazweiten Island wiesen doch auf hoffnungsvolle Ansätze hin. Um so deprimierender die bitteren Aussetzer gegen Ungarn und Norwegen, wo gar nichts klappte. Dieser Abfall ist geradezu unerklärlich.

● über das Fehlen von Persönlichkeiten

Vor allem von Pascal Hens und Michael Kraus, die ja eigentlich gestandene Spieler sind, vor vier

Nachwuchs-Koordinator Christian Schwarzer über das schwache Abschneiden der deutschen Handball-Nationalmannschaft

Jahren in Deutschland Weltmeister wurden und über eine große internationale Erfahrung verfügen, hätte wesentlich mehr kommen müssen. Sie aber schienen zu sehr mit sich selbst beschäftigt zu sein. Zu denken gibt allerdings, dass beide selbst bei ihrem Klub in Hamburg nicht unbedingt die Nummer eins auf dem Feld sind, weil ihre Positionen mit starken Ausländern besetzt werden, die absolute Weltklasse verkörpern. Eigentlich haben nur unsere Torhüter überzeugt.

● über das leidige Ausländerproblem

Schon seit Jahren hat Bundestrainer Heiner Brand darauf hingewie-

selpositionen, lieber Ausländer, die dann unseren Talenten den Weg nach oben versperren. Das Thema einer Begrenzung kommt demnächst sicherlich auf den Tisch, doch es ist zu befürchten, dass sich nichts ändern wird. Darüber sollten wir uns aber alle einig sein, die Nationalmannschaft ist und bleibt nun einmal das Aushängeschild.

● über mangelnden Mut der Vereine

Dass es sich durchaus lohnt, auf hungrige Talente zu setzen, beweisen derzeit im Fußball der Dortmunder Trainer Jürgen Klopp mit seinen jungen Wilden, aber auch Bayerns Louis van Gaal, der beispielsweise in



„Noch ist Christian Schwarzer Nachwuchs-Koordinator beim DHB, doch viele glauben, dass er einst Heiner Brand als Bundestrainer ablöst“

sen, dass unsere guten Nachwuchsspieler, die ja ohne Zweifel vorhanden sind, wie die Erfolge bei

kürzester Zeit einen Thomas Müller zum Stammspieler gemacht hat und der als gerade einmal 20-Jähriger

Dass es sich durchaus lohnt, auf Talente zu setzen, beweisen Dortmund und Bayern München im Fußball

Jugend- und Junioren-Weltmeisterschaften zeigen, zu Hause kaum Möglichkeiten erhalten, sich bei einem Bundesligaklub weiter zu entwickeln und auf hoher Ebene ihre Erfahrungen zu sammeln. Die Vereine holen sich, zumindest für Schlüs-

sel bei der Weltmeisterschaft in Südafrika sogar Torschützenkönig wurde. Bei uns muss man froh sein, wenn ein U-18-Nationalspieler einen Vertrag bei einem Verein der 2. Liga erhält und dort auch genügend Spielanteile bekommt.

● über Perspektiven und Konsequenzen

Irgendwann wird es sicherlich einen Umbruch geben, aber die Alternativen sind nach Lage der Dinge doch sehr begrenzt. Und außerdem bleibt auch nicht allzu viel Zeit. Zunächst einmal gilt es, sich überhaupt für die kommende Europameisterschaft zu qualifizieren, was gar nicht so einfach ist. Und dann müssen wir beim EM-Turnier in Serbien auch noch so gut spielen, um einen der beiden zu vergebenen Quotenplätze zu erreichen.

● über seine eigenen Zukunftspläne

Nach wie vor bin ich der Meinung, dass alles getan werden sollte, um Heiner Brand, der so viele Verdienste um den deutschen Handball hat, zu halten. Dieser Ansicht sind auch die DHB-Verantwortlichen. Selbst wenn der Präsident Ulrich Strombach mich als Nachfolger ins Gespräch gebracht hat, so ehrt mich das zwar, aber im Moment macht mir die Arbeit mit den Jugendlichen viel Spaß und ich kann mir kaum etwas Schöneres vorstellen. Sollte der Bundestrainer aber wie beabsichtigt nach der WM 2013 aufhören, dann ergäbe sich eine neue Situation. Im Moment lerne ich ja erst einmal, Trainer zu sein.

Zur Person

Christian Schwarzer absolvierte als Kreisläufer 318 Länderspiele, erzielte 965 Tore für Deutschland, nahm an sechs Weltmeisterschaften und vier Olympischen Turnieren teil. Blacky, wie der gebürtige Braunschweiger genannt wird, spielte für den VfL Fredenbeck (1987-1991), TV Niederwürzbach (1991-1999), FC Barcelona (1999-2001), TBV Lemgo (2001-2007) und Rhein-Neckar Löwen (2007-2009). Inzwischen ist er Nachwuchs-Koordinator beim DHB, Trainer der U 18-Auswahl und Co-Kommentator beim Fernsehen. Seine größten Erfolge sind der EM-Titel 2004, WM-Titel 2007 und Olympia-Silber 2004.

Spannendes Qualifikationsturnier zur Europameisterschaft - Die neue Halle von

Um guten Nachwuchs braucht sich der Deutsche Volleyball-Verband wohl keine Sorgen zu machen. Beim Kienbaumer Qualifikationsturnier für die Ende April in Ankara stattfindenden Europameisterschaften erkämpfte sich die U 18-Nationalmannschaft der Mädchen den ersten Platz vor so starken Vertretungen wie Polen und Russland - sehr zur Freude von Jens Tietböhl, der erst drei Wochen zuvor als verantwortlicher Trainer das Team übernommen hatte.

Nicht nur das imponierte. Die im Oktober ihrer Bestimmung übergebene Halle mit einer Höhe von 12,50 m bestand mit Glanz und Gloria ihre Bewährungsprobe.

Der neue Coach, der ursprünglich



Nationalhymnen vor dem entscheidenden Gruppenspiel Russland gegen Polen

dy und I-Phone ständig online sind und der ganzen Welt mitteilen wollen, wie es ihnen geht, was sie erlebt haben und womit sie sich beschäftigen. Kaum jemand reist heutzutage ohne Laptop", so der erfahrene Train-

Mit guter Laune und Harmonie zum Erfolg

Wie Trainer Jens Tietböhl die deutschen Volleyball-Mädchen zum Turniersieg führte

aus Berlin kommt, aber seit 2008 als Sportdirektor beim Dresdener SC fungiert und auch am dortigen Stützpunkt arbeitet, lobte die guten Aufschläge, das starke Spiel über den Außenangriff und vor allem die Disziplin. "Natürlich wissen alle, dass sie noch viel lernen müssen, um in kritischen Situationen zu bestehen, aber auch in der Athletik lässt sich noch so manches verbessern", sagte Tietböhl, der aber grundsätzlich davon überzeugt ist, dass es sich um eine Mannschaft mit Perspektive handelt, aus der schon die eine oder andere durchaus bei den übernächsten Olympischen Spielen 2016 in Rio de Janeiro dabei sein könnte.

In der kurzen Zeit, die ihm zur Verfügung stand, versuchte er, Harmonie in die Mannschaft zu bringen und vor allem gute Laune zu vermitteln. "Denn das ist meines Erachtens das Wichtigste bei so jungen Mädchen, die heutzutage dank Han-

ner, der natürlich spürt, dass darunter die Aufmerksamkeit und die Konzentration auf das Wesentliche leiden. (Fortsetzung Seite 19)



Deutschlands Volleyball-Mädchen, die Turniersieger wurden



Hart umkämpft war die Partie zwischen Polen und Russland. Aufmerksam sahen die deutschen Spielerinnen zu, um sich über die Leistungsstärke ihrer stärksten Gegnerinnen zu informieren

Kienbaum bestand ihre Bewährungsprobe

"Verbote würden in dieser Beziehung kaum etwas helfen. Mit diesen Problemen, die nicht nur wir Trainer, sondern auch Lehrer und Eltern gleichermaßen haben, muss man sich auseinandersetzen und versuchen, einen goldenen Mittelweg zu finden", so Tietböhl, der sich als kluger Psychologe in den Kienbaumer Tagen erwies. So nutzte er beispielsweise den freien Tag zwischen dem Russland- und Polenspiel dazu, um mit den Mädchen zum Shoppen ins nahe gelegene A 10-Center zu fahren, damit neben der vorhandenen Anspannung auch die Abwechslung nicht zu kurz kam - und die Handys still blieben.

So gesehen lässt es sich mit Frauenteam leichter arbeiten, meinte Tietböhl, denn hier handelt es sich um reife, vernünftige und erfahrene Spielerinnen, die wissen, worauf es ankommt und die gelernt haben, sich auf die eigentlichen Aufgaben zu konzentrieren. Der Trainer glaubt aber, dass auch die ganz jungen, erst 16- und 17-jährigen Mädchen eines Tages so weit in ihren Überlegungen sind und begriffen haben, worauf es im Spitzensport ankommt.

Dass genügend Talent, die körperlichen und spielerischen Voraussetzungen des Jahrgangs 1994/95 für größere Taten vorhanden sind, dafür lieferte das Turnier in Kienbaum einen schlagenden Beweis. Schließlich handelte es sich mit Russland und Polen, die beide 3:0 bezwungen wurden, um starke Konkurrenz. Aber auch in Bulgarien und



Trainer Jens Tietböhl

Frankreich wird nach wie vor viel in Sachen Volleyball investiert.

Dass Deutschland mit seinem System der Nachwuchssichtung und -förderung auf einem guten Weg ist, lässt sich an den jüngsten Erfolgen ablesen. So wurde beispielsweise der weibliche Jahrgang 1990/91 gefeierter U 18-Europameister 2007 und schließlich auch U 20-Weltmeister 2009, was schlechthin als riesige Sensation galt.

"So etwas kommt aber nicht von ungefähr", stellte der DVV-Leistungssportreferent Gerhard Hassler fest. "Zum einen ist es die gute Arbeit in den Stützpunkten Dresden, Berlin, Schwerin und Münster, zum anderen veranstalten wir alle zwei Jahre ein Nachwuchs-Regionaltourier Nord und Süd, an dem alle Landesverbands-Mannschaften teilnehmen müssen und wo die Bundestrainer jene 60 Talente heraus picken, die sie zu einem Lehrgang nach Kienbaum einladen. Hier werden nach bestimmten Parametern wie Athletik, Spielverständnis und körperliche Voraussetzungen die Besten ermittelt, die eines Tages den U-16-Kader bilden und für weitere Maßnahmen auserkoren sind.

Alle Spiele auf einen Blick

Frankreich - Deutschland	0:3 (17:25, 20:25, 14:25)
Bulgarien - Russland	0:3 (21:25, 18:25, 17:25)
Deutschland - Bulgarien	3:1 (19:25, 25:16, 25:18, 25:17)
Polen - Frankreich	3:1 (25:16, 25:22, 14:25, 25:22)
Bulgarien - Polen	0:3 (14:25, 20:25, 17:25)
Russland - Deutschland	0:3 (14:25, 19:25, 26:28)
Polen - Russland	3:2 (25:16, 20:25, 25:22, 23:25, 16:14)
Frankreich - Bulgarien	3:2 (19:25, 23:25, 29:27, 26:24, 15:13)
Russland - Frankreich	3:1 (19:25, 25:20, 25:19, 25:12)
Deutschland - Polen	3:0 (28:26, 25:22, 25:18)

Für einen 3:0 und 3:1-Sieg gibt es 3 Punkte, für einen 3:2-Erfolg 2 Punkte für den Sieger und 1 Punkt für den Verlierer.

Personelle Veränderung im DOSB-Präsidium

Auf den Turner Gienger folgt jetzt die Schwimmerin Christa Thiel

Spitzensport? Das ist in der Regel Männersache, schrieb die FAZ, nachdem Christa Thiel bei der Mitgliederversammlung des DOSB Anfang Dezember in Frankfurt/Main mit einem klaren Votum (310 Ja-, 130 Nein-Stimmen) zur Vizepräsidentin Leistungssport gewählt wurde. Sie, die seit 2001 Chefin des Deutschen Schwimm-Verbandes ist, galt als Wunschkandidatin der meisten Spitzenverbände und damit Nachfolger des Turners und ehemaligen Reckweltmeisters Eberhard Gienger, der seine politischen Ambitionen als Mitglied des Sportausschusses im Deutschen Bundestag weiter vorantreiben möchte.

Die promovierte Juristin ist quasi eine Seiteneinsteigerin, fühlt sich als ehemalige Tänzerin aber inzwischen wohl auf dem nicht immer so einfachen Parkett des Leistungssports. Sie gilt als erfolgreich, unabhängig, strebsam, zielorientiert, karrierebewusst - und attraktiv. Sie kennt sich mittlerweile bestens in dem neuen Metier aus und weiß, wo die Schrauben anzusetzen sind, um bei den Olympischen Spielen in London gut abzuschneiden.

Eine stärkere Konzentration der Leistungszentren und Athleten schwebt ihr vor, eine bessere Kommunikation untereinander und vermehrt der Einsatz von wissenschaftlichem Know-how, dazu weniger bürokratische und administrative Hindernisse in den Fachverbänden.

Die Anwältin für Immobilienrecht aus Wiesbaden muss sich natürlich erst einarbeiten, muss Felder abstecken, ehe sie mit einem umfang-

reichen Konzept an die Öffentlichkeit tritt und die Weichen für eine erfolgreiche Zukunft im deutschen Leistungssport stellt. Sie, die dieses Amt nur ehrenamtlich führt, ist sich allerdings darüber im Klaren, genau hinzuhören, was die hauptamtlichen Kräfte bereits ausgelotet und für richtig erkannt haben.

Mit dem von ihr berufenen Sportdirektor Lutz Buschkow, der von den erfolgreichen Wasserspringern zu den Schwimmern gewechselt ist und fortan hier das Sagen hat, sowie Ulf Tippelt, dem Leistungssportdirektor im DOSB, kann sie auf zwei Männer

bauen, die genügend Erfahrungen besitzen und wissen, wo es lang geht und die ihr in der Anfangsphase den Rücken freihalten können.

Doch irgendwann wird die neue Leistungssport-Chefin an der Medaillen-Bilanz gemessen, wobei London 2012 bereits die erste Zäsur bedeutet. Doch Christa Thiel, die, wenn man so will, als die neue Vortänzerin im deutschen Sport gilt, hat ihren Job angetreten, um etwas bewirken zu wollen.



Zwei starke Frauen: Ministerin Christina Schröder, Christa Thiel

Impressum

Herausgeber: Trägerverein "Bundesleistungszentrum Kienbaum" e.V., Puschkinstraße 2, 15537 Grünheide, OT Kienbaum. Tel.: 03 34 34 - 76-0, Fax: 03 34 34 - 70 204, E-Mail: office@kienbaum-sport.de

Verantwortlich: Jan Kern, Klaus-Peter Nowack, Hansjürgen Wille

Druck: PieReg Druckcenter Berlin, Benzstr. 12, 12277 Berlin



Steiniger Weg nach London

Judo-Bundestrainer: Keine Sorgen um den Nachwuchs

Wieder einmal gab es Großkampftage für den Deutschen Judo-Bund in Kienbaum. Rund 120 Teilnehmerinnen, angefangen von den Cadets bis hin zu den WM-Starterinnen, hatten sich, wie stets zu Beginn eines neuen Jahres, zu zentralen Maßnahmen im Bundesleistungszentrum am Liebenberger See getroffen. Unter der Federführung von Bundestrainer Michael Bazynski (53) wurden während des siebentägigen Überprüfungslehrgangs nicht nur die Ausdauer- und Kraftwerte kontrolliert, sondern ein nicht unwesentlicher Teil der Zusammenkunft bestand auch aus intensiver Technischulung.

"Die Zeit war äußerst günstig gewählt, da in den meisten Bundesländern noch Ferien herrschten, so dass möglichst viele unser Angebot wahrnehmen konnten", so der Chef-Coach. Ihm ging es nämlich darum, dass der Nachwuchs einmal miterleben konnte, wie sich die älteren, schon erfahrenen Sportlerinnen vor und während des Trainings verhalten. Aber er sollte nicht nur von den Besseren lernen und sich etwas abschauen, sondern auch eine gewisse Motivation mit nach Hause nehmen, die man auf dem steinigen Weg nach oben braucht.

Apropos steiniger Weg. Der steht auch jenen Judokämpferinnen bevor, die zu den Olympischen Spielen nach London wollen. In einem Zeitraum von zwei Jahren gibt es

insgesamt 57 Qualifikations-Möglichkeiten, wobei Punkte für die entscheidende Weltrangliste erworben werden können. Die höchsten Stellenwerte besitzen natürlich die Weltmeisterschaften, das Masters, vier Grand Slam- sowie die 18 Weltcup-Turniere.

"Unser Wunsch ist es, jede der sieben Gewichtsklassen zu besetzen", so Bazynski, der in Kerpen,



Heiß her ging es auf der Matte bei diesem Lehrgang, wo vor allem die verschiedenen Haltegriffe im Vordergrund standen.

dem Geburtsort des siebenfachen Formel-1-Weltmeisters Michael Schumacher, wohnt und in Köln den Judo-Bundesstützpunkt leitet. Jedenfalls hat sich der Verband im Hinblick auf das Abschneiden in London 2012 hohe Ziele gesteckt. In den mit dem DOSB getroffenen Vereinbarungen wird von je zwei Medaillen bei den Frauen und Männern gesprochen, wovon eine möglichst aus Gold sein soll.

Dass das nicht utopisch sein

muss, zeigen die Erfolge bei den zurückliegenden Weltmeisterschaften, wo Romy Farangul (Frankfurt/Oder), Claudia Malzahn (Halle/Saale) und Heide Wollert (Leipzig) jeweils die Bronzemedaille errangen und mit der Mannschaft sogar einen erfreulichen zweiten Platz erreichten.

Das Potenzial ist also durchaus vorhanden. Die Problematik in dieser Sportart besteht jedoch darin, dass



Trainer Michael Bazynski mit Romy Tarangul, Heide Wollert und Claudia Malzahn

braucht, wenngleich er bemängelt, dass leider in einigen Gebieten wie Schleswig-Holstein, Bremen, Saarland und Mecklenburg-Vorpommern zu wenig getan wird. Stark sind dagegen jene Regionen, wo sich verständlicher Weise auch Bundesstützpunkte etabliert haben, also in Frankfurt/Oder, Leipzig, Berlin, Köln oder München.

Die erste große Bewährungsprobe für die deutschen Judokas steht zu Ostern mit den Europameisterschaften in Istanbul an. Danach folgt Ende August die WM in Paris. Zuvor wird in Kienbaum noch ein Abschlusslehrgang stattfinden, allerdings dann nur für die Besten, ehe für den Januar 2012 dann wieder die große zentrale Maßnahme am Liebenberger See vorgesehen ist.

"Das geschieht allein schon aus dem Grund, weil wir hier die günstigsten Voraussetzungen vorfinden, um uns mit so vielen Judokas beschäftigen zu können. Die Anzahl und Qualität der Sportstätten sind einmalig. Gleiches trifft für die Unterkunft und das Essen zu. Und zudem wird uns praktisch jeder Wunsch von den Lippen abgelesen. Diese Aufmerksamkeit des gesamten Personals ist einfach grandios", findet Bazynski, der drei Deutsche Meistertitel sowie EM-Silber 1985 errang. Seit 2001 war er Bundestrainer der Juniorinnen im DJB, 2009 trat er die Nachfolge von Norbert Littkopf als Frauenbundestrainer an.

die Auslosung der Kämpfe und das damit verbundene K.o.-System oftmals die entscheidende Rolle spielt, ob nun zu Gunsten oder Ungunsten. Deshalb ist es ausgesprochen schwer, Prognosen zu stellen, erklärte der Bundestrainer, der bedauert, dass der sogenannte Hoffnungslauf in seiner Sportart abgeschafft wurde.

Grundsätzlich ist Bazynski aber der Meinung, dass man sich in Deutschland um den Judo-Nachwuchs keine Sorgen zu machen

Es wurde hauptsächlich getunt. Dabei handelte es sich jedoch nicht um einen PS-starken Rennwagen, sondern einen einfachen und dennoch hochmodernen Recurvebogen. Das ist jenes Sportgerät, mit dem Pfeile auf die in 90, 70, 50 und 30 m Entfernung stehenden Scheiben geschossen werden. Der neue Bundestrainer Oliver Heidn aus Deggendorf hatte seinen sechsköpfigen männlichen und weiblichen Kader zu einem einwöchigen Lehrgang nach Kienbaum beordert, um in der Laufhalle die notwendigen Feinabstimmungen an den Hightech-Geräten vornehmen zu lassen.

Experten des IAT Leipzig erhielten dabei den Auftrag, Hochgeschwindigkeits-Videos zu erstellen, denn heutzutage entscheiden schon die geringsten Kleinigkeiten über Sieg und Niederlage. Auch im Bogenschießen, das auf eine lange Tradition zurückblicken kann.

Karsten Dufft, seit zwei Jahren Leistungssport-Referent des Deutschen Schützenbundes und verantwortlicher Bogen-Teammanager, erklärte: "Was wir hier in Kienbaum getan haben, das ist wichtig gewesen, denn mit einer guten Materialabstimmung wollen wir in die Saison gehen, wo wir bereits Quotenplätze für die Olympischen Spiele erkämpfen können. Wenn es der eine oder andere auch nicht glauben will, wir betreiben einen technisch sehr anspruchsvollen Sport, wo es vieles zu bedenken gibt."

Das ausgegebene Ziel für dieses Jahr lautet: Bei den Weltmeisterschaften Anfang Juli in Turin sowohl mit dem Männer- als auch Frauenteam unter die besten acht Nationen zu kommen, was automatisch die London-Teilnahme bedeuten würde. Und nach Möglichkeit sollte es der eine oder andere im Einzelklassement schaffen, zu den besten 16 der Welt zu zählen. Keine leichte Aufgabe, denn in jüngster Zeit gab es doch so manch einen Dämpfer der hochgesteckten Erwartungen.

Vielleicht ist auch das der Grund gewesen, weshalb vor ein paar



Die große Laufhalle wurde zur Bogenschieß-Anlage umfunktioniert, damit die Feinabstimmung der Geräte vorgenommen werden konnte

Mit neuem Trainer zu (hoffentlich) neuen Erfolgen Bogenschützen bereiteten sich in Kienbaum auf die Saison vor

Wochen ein Wechsel an der Spitze vorgenommen wurde. In einer Acht-Zeilen-Meldung teilte der Deutsche Schützenbund mit, dass der 42-jährige Berliner Martin Frederick ab Mitte Januar nicht mehr für die Nationalmannschaft zuständig sei und dass sich beide Seiten entschieden haben, künftig getrennte Wege zu gehen.

Erfolge in der Halle sind zwar sehr schön, zählen aber nur bedingt, weil sie nicht olympisch sind. Karina Winter, 25-jährige Sportsoldatin von der SG Bergmann-Borsig Berlin, gewann 2009 im polnischen Rzeszow den WM-Einzeltitel und wurde mit der Mannschaft Zweite. Sie hofft, dass es künftig auch im Freien so gut klappt. Immerhin landete sie bei den Europameisterschaften im letzten Jahr in



Karina Winter, die Hallen-Weltmeisterin

Rovereto (Italien) auf einem erfreulichen siebenten Rang, doch mit der Mannschaft lief alles schief. Ganz im Gegensatz zu den Männern, die überraschend siegten.

Die eigentliche Konkurrenz ist aber woanders zu Hause, vor allem in den asiatischen Ländern, besonders in Korea und China. Aber auch die USA und Indien sind unheimlich stark, in Europa handelt es sich vornehmlich um die Italiener.

Eine Reihe von Trainingslagern steht den deutschen Bogenschützen in den nächsten Wochen bevor, vor allem in der Türkei, denn in Antalya findet Mitte April der Grand Prix und Anfang Juni ein Weltcup statt, wo bereits die ersten Weichen gestellt werden. Zwischen diesen beiden Terminen rückt aber Kienbaum noch einmal ins Blickfeld, wie Karsten Dufft erklärte, der übrigens ein begeisterter Baseballspieler war, nach seiner Aktivenlaufbahn einige Zeit als Sportdirektor in diesem Verband arbeitete, ehe er über den Deutschen Hockeybund und Modernen Fünfkampf-Verband zu den Bogenschützen stieß.

Vom 20. bis 22. Mai, so sehen es die Planungen vor, sind im Bundesleistungszentrum am Liebenberger See die WM-Qualifikationen vorgesehen. Da gilt es dann, das erste Mal voll da zu sein und unter Stressbedingungen zu bestehen. Karina Winter: "Ich hoffe, dass ich bis dahin meine Form so hingetrimmt habe, dass ich zu dem ausgewählten Kreis gehöre." Normalerweise dürfte bei ihrem Leistungsvermögen auch nichts schief gehen, zumal sie bei der Bundeswehr beste Bedingungen vorfindet und nach dem notwendig gewordenen Basislehrgang jetzt den Kopf völlig frei für den Sport hat.

Dass die Berlinerin heute eine der weltbesten Bogenschützinnen ist, verdankt sie eigentlich einer nicht so erfreulichen Diagnose eines Arztes. Der sagte bei einer Untersuchung zu ihr, als sie, eine begeisterte Turnerin, mit einer Rückenverletzung zu ihm kam, "dass es besser sei, diesen Sport nicht weiter auszuüben, weil die Gefahr bestände, eines Tages im Rollstuhl zu landen." So endete eine Karriere, die noch gar nicht begonnen hatte.

Der Zufall wollte es, dass just zu dieser Zeit Martin Frederick an der sportbetonten Berliner Werner-Seelenbinder-Schule auf der Suche nach interessiertem Nachwuchs war. Aus einem Schnuppertraining wurde ein ernsthaft betriebener Bogenschießsport.



B. Heidler

Betty Heidler
Europameisterin 2010

Ralf Bartels

Ralf Bartels
Hallen-Europameister 2011

S. Spiegelburg

Silke Spiegelburg
Hallen-Vize-Europameisterin 2011

Spitzenleistung verbindet.

DKB-Cash

- ✓ kostenfreies Internet-Konto mit DKB-VISA-Card
- ✓ weltweit kostenfrei Geld abheben mit der DKB-VISA-Card
- ✓ hohe variable Zinsen auf der DKB-VISA-Card, täglich verfügbar

DKB Deutsche Kreditbank AG

Bestes Girokonto
DKB Deutsche Kreditbank AG
Bundesweites Angebot

Im Test: 60 Banken • Niedrigster Dispozins bei kostenfreiem Girokonto • Am 10.02.2011 erschienen im Handelsblatt

Handelsblatt 

Arbeitsgemeinschaft Regionalkonzeption tagte in Kienbaum

Weichenstellung für die Ära nach den Olympischen Spielen

Das ist längst zu einer schönen Tradition geworden. Einmal pro Jahr treffen sich unter der Federführung des LSB-Vizepräsidenten Wilfried Lausch nicht nur die Vertreter vom Landessportbund Brandenburg, sondern auch des Ministeriums für Bildung, Jugend und Sport sowie des Olympiastützpunktes Potsdam, die unter dem Begriff "Arbeitsgemeinschaft Regionalkonzeption" firmieren, in Kienbaum, um sich mit der Entwicklung des Leistungs- und Spitzensports zu beschäftigen.

"Diesmal galt unser Augenmerk", so Lausch, der früher einmal ein recht passabler Boxer war, "in erster Linie dem Grundsatzproblem, wie es nach 2013 mit unseren Trainern weiter geht, wo wir den entsprechenden und geeigneten Nachwuchs für den dann anstehenden Olympiazklus herbekommen, denn die Zeit steht nicht still. Wir müssen uns eben rechtzeitig Gedanken machen, um die erforderlichen Maßnahmen zu ergreifen, die eines Tages umgesetzt werden sollen. Was wir hier erarbeiten, das gilt zunächst als Grundlage für Überlegungen und Entscheidungsprozesse unseres Landesleistungs-Ausschusses sowie des Präsidiums."

Natürlich wurde auch auf Anregung von Günther Staffa, dem Geschäftsführer Sport beim LSB Brandenburg und zuständigen Referenten für den Leistungssport, über zusätzliche Maßnahmen und eine individuelle finanzielle Unterstützung jener Athleten gesprochen, die dem "Team London - Land Brandenburg" angehören und sich berechnete Hoffnungen auf einen Olympiastart im nächsten Jahr machen können.

Dabei handelt es sich vorerst um 26 Sportler und Sportlerinnen, die im Beisein von Ministerpräsident Matthias Platzeck und des bran-

denburgischen LSB-Chefs Hans-Dietrich Fiebig Anfang November bei einem Festakt im Cottbusser Staatstheater offiziell vorgestellt wurden und ihre Berufungsurkunden erhielten.

Zu den Ausgewählten gehören unter anderem die Kanu-Aushängeschilder Ronald Rauhe, Tim Wieskötter, Katrin Wagner-Augustin und Fanny Fischer, natürlich die erfolgreichen Fußballerinnen von Turbine

sind nach den bisher erbrachten Leistungen jedenfalls sehr zuversichtlich, was sich auch darin dokumentiert, dass wir 15 Nachwuchssportler in unseren Perspektivkader aufgenommen haben."

Insgesamt handelt es sich in Brandenburg um 21 Schwerpunktsportarten, die sich in den drei Zentren Potsdam, Cottbus und Frankfurt/Oder besonderer Aufmerksamkeit und Unterstützung erfreuen und



Diskutierten in Kienbaum über die Zukunft des Brandenburger Sports. Wilfried Lausch (2.v.l.) hatte zu dem Gespräch eingeladen

Potsdam Anja Mittag, Babett Peter, Fatmire Bajramaj, Bianca Schmidt und Jennifer Zeitz, die Rad-Asse Maximilian Levy, Robert Kluge und Robert Bartko, der Cottbusser Turn-Vizeweltmeister Philipp Boy, der Ringer-Olympiazweite Mirko Englich aus Frankfurt/Oder sowie die beiden Judokämpferinnen Romy Tarangul und Bianca Schmidt.

Lausch, auch amtierender Vorsitzender der Sporthilfe und Leiter des Olympiastützpunktes Brandenburg, rechnet insgeheim mit 40 bis 50 London-Fahrern, die dann hoffentlich genau so erfolgreich sein werden wie ihre Vorgänger, die von den Sommerspielen in Peking mit insgesamt elf Medaillen, darunter drei goldenen, nach Hause kamen. "Wir

die in dem Regionalkonzept einen besonderen Stellenwert besitzen.

Dass darüber bei der Februar-Tagung intensiv debattiert wurde, versteht sich von selbst. Schließlich gehört dem Gremium mit Sylvio Kroll, dem Trainingswissenschaftler und zuständigen Koordinator Bundesstützpunkte, ein Mann an, der am besten seine Erfahrungen einbringen kann. Denn er hat am eigenen Leib die Entwicklung vom Talent zum absoluten Spitzenathleten durchgemacht. Schließlich war er, der frühzeitig in Lübben für das Turnen entdeckt wurde, Welt- und Europameister im Pferdsprung und auch zweifacher Silbermedaillengewinner bei den Olympischen Spielen in Seoul.

Eine schöne Zeit ging zu Ende



Elke Krüpfanz (Buchhaltung), Bärbel Müller (Rechnungswesen),

Für zwei langjährige Mitarbeiterinnen hieß es vor kurzem, adieu zu sagen und wegen Erreichens der Altersgrenze nach 39 beziehungsweise 18 Jahren das Arbeitsverhältnis zu beenden, Elke Krüpfanz und Bärbel Müller, die, wie sie selbst sagten, alle Höhen und Tiefen der Anlage miterlebt haben, sich aber letztendlich freuen, wie aus der ehemaligen DDR-Sportschule ein modernes Bundesleistungszentrum wurde. Und als Anmerkung fügten sie hinzu, dass sie ihre Tätigkeit stets gern erledigt hätten.

In einem Schreiben hoben sie hervor, dass Pünktlichkeit, Ordnung, Zuverlässigkeit und Höflichkeit absoluten Vorrang bei ihnen hatten und dass sie gern an die schönen Kontakte zurückdenken, "die wir mit unseren Spitzensportlern und auch den Trainern hatten, wobei aufkommende Probleme immer schnell zu lösen versucht wurden."

Elke Krüpfanz, ein Urgestein in Kienbaum, kam bereits 1971 in die Verwaltung der damaligen Sportschule, ihre Kollegin Bärbel Müller erst wesentlich später, im Jahr 1992. Zum Abschluss ihrer Tätigkeit in Kienbaum bedankten sich die beiden für die gute Zusammenarbeit mit dem Küchenpersonal, dem Zimmerservice, den Handwerkern und den Rezeptionisten und nicht zuletzt bei der Verwaltung, "die uns den Abschied nicht leicht gemacht haben."



adidas

all coached, every run

micoach pacer **mi**coach

Mit dem miCoach Pacer läufst du noch effizienter. Er misst deine Geschwindigkeit, die zurückgelegte Strecke sowie deine Schritt- und Herzfrequenz. Und der miCoach Pacer unterbricht sogar kurz deine Musik, um dir Trainingsanweisungen zu geben.

adidas.com